I.

Die Zeitfolge der Gesetze Constantins.

Von

Herrn Professor **Otto Seeck**

in Greifswald.

Erste Abtheilung.

Die Erhebung des Christenthums zur Staatsreligion bedeutet nicht nur auf dem religiösen Gebiet eine tiefe und durchgreifende Revolution; die Zeit, welche die Kühnheit hatte, mit den Jahrtausende alten Göttern ihrer Väter zu brechen, und der Kaiser, in dem sie ihr Werkzeug und ihren Ausdruck fand, standen auch jeder anderen Ueberlieferung der Vorzeit mit pietätloser Kritik gegenüber. Am deutlichsten zeigt sich dies in der Richtung, welche die Entwicklung des römischen Rechtes seit Constantin dem Grossen einschlägt. Mehr als siebenhundert Jahre lang hatten die Gesetzgeber am Althergebrachten nur da gerührt, wo es die Bedürfnisse der Zeit gebieterisch erheischten; langsam und zaudernd hatten sie das Recht fortgebildet, und selbst wo sie änderten, doch fast immer den neuen Wein in die alten Schläuche zu fassen gesucht. In den ersten drei Jahrhunderten der Kaiserzeit waren die hauptsächlichsten Rechtsquellen das Rescript und die Gutachten der Gelehrten gewesen, beides Interpretationen des geltenden Rechtes von Fall zu Fall, mit denen nur ausnahmsweise eine schonende Erweiterung desselben verbunden war; die eigentliche Gesetzgebung hatte daneben fast ganz geruht. Seit dem Jahre 312 finden wir sie plötzlich wieder in fieberhafter Thätigkeit. Von Monat zu Monat, ja mitunter selbst

von Woche zu Woche folgen sich die kaiserlichen Erlasse, einer immer einschneidender als der andere. Jeder Herrscher experimentirt mit Recht und Verfassung, als wenn er ein Romulus wäre, der das römische Reich aus dem Nichts neu zu gründen hätte. Man stösst um, baut auf und stösst wieder um, wie blasse Theorie, flüchtiger Einfall oder noch flüchtigere Erfahrung dies jedem eingeben. Die Tendenz der Gesetzgebung ändert sich nicht nur mit jedem Thronwechsel, sondern auch mit jedem Wechsel der leitenden Einflüsse, die innerhalb der einzelnen Regierungen um die Herrschaft ringen.

Bei diesem schnellen Flusse der Rechtsentwicklung ist für das historische und juristische Verständniss der Gesetze ihre Chronologie von grösserer Wichtigkeit als in jeder anderen Epoche. Um so mehr ist es zu bedauern, dass in der Sammlung des Theodosius, die für diese Zeit unsere wichtigste Quelle bildet, die Datirungen in so heillosen Weise zerrüttet sind. Soweit der Codex Justinianus aus dem Gregorianus und Hermogenianus geschöpft ist, lässt sich, wie Mommsen gezeigt hat¹⁾, die chronologische Ordnung der Gesetze ohne sehr tief einschneidende Conjecturalkritik in befriedigender Weise herstellen; im Codex Theodosianus und in den Theilen des Justinianus, welche auf ihm beruhen, wäre dies mit so einfachen Mitteln nicht möglich. Wie gross hier die Verwirrung ist, mag ein Beispiel zeigen, das ich aus vielen anderen aufs Gerathewohl herausgreife. In dem chronologisch geordneten Verzeichniss der Gesetze bei Hänel, Corpus legum S. 28 finden sich unter dem Jahre 315 folgende Aufenthaltsorte Constantins mit folgenden Daten verbunden:

8 März	Thessalonica
21 März	Antiochia
21 März	Cabillunum (Chalon)
13 Mai	Naissus (Nisch in Serbien)
1 Juni	Treviri
2 Juni	Sirmium (Mitrovitza in Ungarn)

¹⁾ Ueber die Zeitfolge der Verordnungen Diocletians und seiner Mitregenten. Abh. der Berl. Akad. 1860, S. 349 ff. Vgl. auch Seeck, Die Haloanderschen Subscriptionen und die Chronologie des Jahres 238 n. Chr., Rhein. Mus. f. Philol. XLI S. 161 ff.

17 Juni	Constantinopolis
18 Juli	Aquileia
3 August	Treviri
25 August	Roma
13 September	Roma
18 September	Naissus
18 October	Mursella (südlich Raab)
19 October	Mediolanium.
1 November	Treviri
12 November	Sirmium.

Sich in diesem Chaos zurechtzufinden, scheint auf den ersten Blick eine verzweifelte Aufgabe, und mehrmals ist auch mir die Kraft daran erlahmt. Doch so oft ich sie schon entmuthigt bei Seite geschoben habe, immer sah ich mich aufs neue dazu hingedrängt. Denn wer sich ernsthaft mit der Geschichte des vierten Jahrhunderts beschäftigt, der kann der Nothwendigkeit gar nicht aus dem Wege gehen, sich mit den Daten des Codex Theodosianus wohl oder übel auseinanderzusetzen, und bei näherer und wiederholter Prüfung erwies sich ein Erfolg doch als nicht ganz hoffnungslos. So lege ich denn hier den Versuch vor, den ich einstweilen an einem kleinen Theil der Sammlung gemacht habe. Wieviel Zweifel er im einzelnen übrig lässt, ist keinem klarer bewusst als mir; doch führt er auch nicht überall bis an das Ziel, so wird er doch hoffentlich geeignet sein, den Weg zu weisen, auf welchem hier die Kritik vorschreiten muss. Neu ist derselbe freilich nicht: schon Gothofredus ist ihn gegangen, wenngleich etwas zu scheu und zaghaft; doch seit Hänel die Bahnen seinen grossen Vorgängers in unbegreiflicher Verblendung verlassen hat, hat sie keiner wieder betreten. Den Commentar des Gothofredus kennt jeder, der sich mit dem Codex Theodosianus beschäftigt hat; dass ich ihn fortwährend benutzt habe und ihm vielleicht das Beste verdanke, was meine Arbeit zu bieten vermag, versteht sich für den Kundigen von selbst. Wenn ich ihn fast nie citire, sondern mir seine Resultate stillschweigend zu eigen mache, so geschieht dies nur, weil ich ihn sonst auf jeder Seite citiren müsste.

Die Erklärung der mannigfachen Verderbnisse in den Subscriptionen und Inscriptionen, die Umgrenzung der Fehler-

weite, mit der wir zu rechnen haben, lässt sich nur gewinnen, indem wir über den Codex Theodosianus hinaus auf seine Quellen zurückgreifen. Eine directe Ueberlieferung über dieselben besitzen wir nicht, doch gewähren uns die Proposita und Accepta der Unterschriften darüber manchen wichtigen Aufschluss. Die Orte, welche sie nennen, habe ich im Folgenden nach Diöcesen zusammengestellt. Die Zahl der Accepta und Proposita, welche ich jedem hinzugefügt habe, beruht auf einer Zählung, die sehr flüchtig und unzuverlässig ist, aber auch gar nicht anders sein konnte. Denn bekanntlich haben die Compiler des Codex sehr häufig ein Datum gesetzt, wo in ihren Quellen zweifellos ein Acceptum oder Propositum gestanden haben muss. Wo ich einen derartigen Fall mit Sicherheit constatiren konnte, habe ich die betreffende Stadt natürlich in das Verzeichniss mit aufgenommen; doch um alle Fehler dieser Art zu bessern, hätte ich den ganzen Codex Theodosianus in der Weise untersuchen müssen, wie ich es bis jetzt nur mit den Gesetzen Constantins gethan habe. Trotz dieser Unvollständigkeit wird die Liste für den flüchtigen Ueberblick, der unseren Zwecken genügt, ausreichen.

Dioecesis Britanniarum: Nichts.

„ Galliarum im ganzen 5:

Treviri 4

Belovaci 1.

„ Septem provinciarum im ganzen 1:

Arelate 1.

„ Hispaniarum im ganzen 3:

Castulo 1

Corduba 1

Hispalis 1.

„ Italiae im ganzen 4:

Mediolanium 2

Verona 1

Aquileia 1.

„ Urbis Romae im ganzen 84:

Florentia 1

Spoletium 1

Roma 70

Venafrum 1

- Capua 2
- Salernum 1
- Regium 4
- Syracusae 1
- Caralis 3.
- Dioecesis Africae im ganzen 49:
 - Karthago 37
 - Hadrumetum 6
 - Tacapae 1
 - Constantina 3
 - Thamugadi 1
 - Theveste 1.
- „ Pannoniarum im ganzen 5:
 - Sirmium 4
 - Savaria 1.
- „ Illyrici im ganzen 3:
 - Serdica 1
 - Corinthus 2.
- „ Thraciarum im ganzen 13:
 - Constantinopolis 12
 - Marcianopolis 1.
- „ Asiana im ganzen 5:
 - Chalcedon 1
 - Nicomedia 2
 - Cyzicus 2.
- „ Pontica: Nichts.
- „ Orientis im ganzen 28:
 - Antiochia 5
 - Hierapolis 1
 - Heliopolis 2
 - Damascus 1
 - Berytus 14
 - Tyrus 4
 - Caesarea 1.
- „ Aegypti im ganzen 2:
 - Alexandria 2.

Mit Erstaunen wird man bemerken, dass von denjenigen Städten, in welchen die Herrscher in den letzten Jahrzehnten vor der Vollendung des Codex ihren ständigen Wohnsitz

hatten, Constantinopel und Mailand relativ spärlich, Ravenna gar nicht vertreten ist. Dass wenn nicht alle, so doch die meisten kaiserlichen Erlasse zuerst in der Residenz publicirt wurden, versteht sich von selbst; zum Ueberfluss beweisen es die Rescripte Diocletians und seiner Mitregenten, bei denen der Ort des Propositum immer mit dem derzeitigen Aufenthaltsorte des betreffenden Kaisers identisch ist. Es bleibt also kaum eine andere Erklärung übrig, als dass unter den Exemplaren der kaiserlichen Briefe, welche in den Hofarchiven niedergelegt wurden, nur der Tag der Vollziehung vermerkt war, nicht derjenige, an welchem das Schriftstück in die Hände des Adressaten gelangte oder öffentlich angeschlagen wurde. Daraus wird man schliessen müssen, dass alle Gesetze, welche ein Acceptum oder Propositum tragen, nicht den kaiserlichen Centralarchiven entnommen sind, und wahrscheinlich nicht diese allein. Denn wenn mehrere Fragmente desselben Gesetzes über den Codex zerstreut sind, so findet sich in der Regel bei den meisten das Datum, nur bei einzelnen das Propositum. Die Compileren haben jenes eben mit Recht als das wesentlichere betrachtet und dieses daher oft weggelassen, auch wo sie es in ihren Quellen fanden.

Dass die Provincialarchive, soweit sie aus den Händen der Barbaren und den Flammen der verwüsteten Städte gerettet waren, im weitesten Umfange für den Codex Theodosianus ausgebeutet sind, zeigt auch die geographische Vertheilung der Proposita. Ihre Zahl mehrt sich nämlich genau in dem Verhältniss, wie die einzelnen Diöcesen bis zum Jahre 429, wo die Arbeit am Codex begann, von den Barbaren verschont geblieben waren. Eine Ausnahme macht nur Aegypten; doch hier mögen die zahlreichen Volksaufstände in Alexandria mit den sie begleitenden Bränden mehr zerstört haben als Gothen und Hunnen in den andern Diöcesen. Brittannien war längst vom Reiche abgerissen, Pontus seit dem Jahre 395 von den Hunnen verheert; von hier fehlen daher die Proposita ganz. In Gallien und Spanien waren nur vereinzelte Reste der Provinzen in den Händen der Römer geblieben: sie zeigen beide zusammen nur 9 Proposita und zwar stammen davon die spanischen nicht etwa aus dem grossen Tarraco, sondern alle aus dem äussersten Süden der

Diöcese, wohin die Germanen zuletzt gelangt waren. In den Donauprovinzen hatten die Gothen, Hunnen, Alanen, Sarmaten seit 376 gehaust, 395 hatte Alarich Griechenland durchzogen, wenig später Tribigild die Städte Asiens verwüstet: aus diesem ganzen Gebiet sind daher nur Constantinopel und seine nächsten Nachbarstädte etwas reichlicher vertreten; sehen wir von diesen ab, so bleiben uns nur 9 Propositionen übrig. Der Orient war zwar auch von Isaurern, Hunnen und Arabern oft genug heimgesucht worden, doch war sein Schicksal noch immer ein verhältnissmässig günstiges gewesen: er zeigt uns daher auch die ansehnliche Zahl von 28 Propositionen, die meisten davon (17) aus dem kleinen Phönicien, das durch Meer und Gebirge am besten gedeckt war. Wenn hier nicht die Provincialhauptstadt Tyrus, sondern Berytus mit 14 die erste Stelle einnimmt, so hat dies wohl seinen Grund in der berühmten Rechtsschule, deren Sammlungen der Kaiser Theodosius für seinen Zweck verwendet haben wird. In Italien steht Rom natürlich an erster Stelle: es war nicht niedergebrannt, sondern nur geplündert worden, und mit den Papieren der Archive hatten sich die Krieger des Alarich nicht beladen. Im übrigen wächst die Zahl der italischen Propositionen je weiter man von Norden nach Süden fortschreitet, d. h. je weiter man sich vom Ausgangspunkte der Barbareneinfälle entfernt. Im Verhältniss zu seiner Bedeutung ist Afrika am allerreichlichsten vertreten: es hatte eben nur von den flüchtigen Plünderungszügen der Mauren zu leiden gehabt, welche in die Städte nur selten einzudringen vermochten. Als die Vorarbeiten zum Codex Theodosianus begannen, war Geiserich zwar eben in die Diöcese eingerückt, doch von den festen Plätzen waren nur sehr wenige in seine Hand gefallen.

Wendet man sich von den Propositionen den Adressaten zu, so wird man ihre geographische Vertheilung ganz entsprechend finden. In dem Titel *de officio proconsulis* (I 12) sind 6 Fragmente an den Proconsul von Afrika, nur 1 an den von Asien, keines an den von Achaia gerichtet; *de officio vicarii* (I 15) beziehen sich 8 Gesetze auf Afrika, nur je eines auf Gallien, Spanien, Italien, Asien und Pontus; der Titel über den Comes Orientis enthält nur ein Gesetz, der über den Praefecten von Aegypten nur 2. An die Stadtpraefecten von Rom sind

viele Hunderte von Gesetzen gerichtet, an die der zweiten Hauptstadt nur eine verschwindende Zahl. Kurz wo die Fragmente des Codex in Propositum, Adressat oder Inhalt locale Beziehungen verrathen, da weisen diese in den meisten Fällen auf die Stadt Rom, in den nächstmeisten auf Karthago oder doch auf Afrika hin; alle übrigen Provinzen und Städte, Constantinopel selbst nicht ausgenommen, treten daneben ganz in den Hintergrund. Bei einer Sammlung, die im Orient entstanden ist, lässt sich hierfür keine andere Erklärung finden, als dass Kaiser Theodosius sich sein Material aus den Provinzen des ganzen Reiches zusammenholte und natürlich aus denjenigen die reichste Ausbeute davontrug, welche am wenigsten durch die Barbaren gelitten hatten.

Neuerdings hat Bresslau ¹⁾ die Hypothese aufgestellt, dass man alle Erlasse, welche von den kaiserlichen Kanzleien ausgingen, vorher in Copialbücher eingetragen habe und diese die Hauptquelle unserer Gesetzsammlungen gebildet hätten. Um das zu beweisen, stützt er sich namentlich auf den mehrfach wiederkehrenden Schlussvermerk, dass die betreffenden Gesetze auch an andere Adressen als diejenigen, welche die Ueberschrift nennt, *eodem exemplo* versandt worden seien. In päpstlichen Briefen sind derartige Notizen niemals den ausgefertigten Originalen hinzugefügt: „wo in diesen der Adressat von der Absendung gleichlautender Schreiben an andere Empfänger verständigt werden sollte, geschah das immer durch einen eigenen Satz im Context der Briefe.“ Aehnliches ist auch in der kaiserlichen Kanzlei üblich gewesen ²⁾; der Schluss ist also nicht abzuweisen, dass Gesetze, welche solche Vermerke tragen, nicht den Provincialarchiven entnommen sein können. Ihnen kann man auch diejenigen hinzufügen, deren Ueberschrift eine Mehrzahl von Adressaten nennt, so weit diese

¹⁾ Im sechsten Bande dieser Zeitschrift: Die Commentarii der römischen Kaiser und die Registerbücher der Päpste. — ²⁾ VI, 35, 5 *de qua re ad praefectos praetorio et ad praefectum urbis scripta direximus*. CIL. V, 2781 [*de expositis*] *itaque omnibus tam ad praefectos nostros quam etiam [ad] praesides et ratio[n]ales et] magistrum privatae scripta direximus*. Euseb. h. eccl. X, 6: *ἐδωκα γράμματα πρὸς ὁὄρσον τὸν διασημώτατον καθολικὸν τῆς Ἀφρικῆς καὶ ἐδήλωσα αὐτῷ* etc. Aehnliche Beispiele lassen sich viele sammeln.

nicht eine einheitliche Körperschaft bilden oder doch, wie die *provinciales*, als solche gedacht werden können: z. B. VI 23, 1 *Urso praefecto urbi et Aureliano praefecto praetorio Orientis et Strategio praefecto praetorio Illyrici*, XI 6, 1 *ad proconsules vicarios omnesque rectores*, VIII 1, 12 *omnibus rectoribus provinciarum*. Denn diejenigen Exemplare, welche dem einzelnen Beamten zugestellt und in seinem Archiv niedergelegt wurden, konnten in der Ueberschrift natürlich auch nur seinen Namen nennen; solche zusammenfassende Adressen sind nur an der Stelle denkbar, von welcher die Versendung der Erlasse an ihre verschiedenen Bestimmungsorte ausging. Als Bestätigung kommt hinzu, dass von denjenigen Fragmenten, bei welchen sich die angegebenen Kennzeichen finden, kein einziges ein *Acceptum* oder *Propositum* trägt. Dass diese auf das Hofarchiv zurückgehen, muss also zugegeben werden, doch kann ich nicht absehen, warum sie gerade aus Copialbüchern und nicht aus den zurückbehaltenen Concepten geschöpft sein sollen. Bresslau schreibt darüber: „Auf Concepten kaiserlicher Erlasse konnte nicht gestanden haben, dass gleichlautend an andere Beamte als den in der Adresse genannten geschrieben worden sei (*scriptum est, ἐγγράφη*), sondern da doch ganz bestimmt für solche Erlasse nur je ein Concept angefertigt wurde, konnte auf demselben nur vermerkt werden, dass gleichlautend geschrieben werden sollte. Da nun die Vermerke niemals *scribendum est* oder *scribatur* (oder entsprechend griechisch) lauten, so ist der Gedanke, dass die Redactoren unserer Sammlungen aus aufbewahrten Concepten geschöpft hätten, völlig ausgeschlossen.“ Dass dieser Schluss nicht bündig ist, wird folgendes Beispiel zeigen. Am Ende einer römischen Schenkungsurkunde aus dem Jahre 252 heisst es: *Statia Irene ius liberorum habens donationi monumenti supra scripti, sicut supra scriptum est, consensi subscripsi et atsignavi*. Dazu bemerkt Bruns¹⁾: „Das *atsignavi* kann nur von einem Zusiegeln der Originalurkunde, die gewiss ein Triptychon war, verstanden werden. Dass es vor dem wirklichen Siegeln geschrieben ist, steht hier so wenig

¹⁾ Die Unterschriften in den römischen Rechtsurkunden. Abh. d. Berl. Akad. 1876, S. 109.

wie bei den Testamenten entgegen.“ Hier wird also eine Handlung im Innern einer Urkunde als geschehen gesetzt, die erst nach dem Verschluss derselben auf ihrer Aussenseite vollzogen werden sollte. Das *adsignavi* statt *adsignatura sum* enthält genau die gleiche Prolepsis, welche Bresslau in den Kaisergesetzen für unmöglich erklärt.

Einen zweiten Beweis für seine Annahme findet er in der Jahresbezeichnung *consulibus suprascriptis* oder *iisdem consulibus*, welche vereinzelt in unseren Rechtsbüchern vorkommt. Die Sammler derselben befolgten jedenfalls das Princip, auch wo mehrere Gesetze desselben Jahres einander folgten, doch bei jedem die Consulnamen zu wiederholen. Die Abweichungen erklärt Bresslau mit Recht daraus, dass in einzelnen Fällen aus Versehen die verkürzte Form der Vorlage beibehalten wurde. Hieraus wird dann weiter geschlossen, „dass nicht Einzelabschriften diese Vorlage gebildet haben, da ja solche unmöglich einen Verweis auf andere „oben geschriebene“ Namen enthalten haben können, sondern dass wir Bücher als die Quelle unserer Sammlungen zu betrachten haben.“

Ob das richtig ist, wird die Betrachtung der einzelnen von Bresslau angeführten Fälle lehren. Cod. Theod. VI, 29, 3 und 4 folgen zwei Fragmente desselben Gesetzes aufeinander und bei dem zweiten findet sich die Unterschrift: *proposita eodem die iisdem consulibus*; das erste trägt die volle Tages- und Jahresbezeichnung. Hier ist es, wie mir scheint, ganz klar, dass die Vorlage, auf welche jene verkürzte Datirung zurückgeht, gar keine andere sein kann, als die Excerpte der Compileren. An eine Sammlung in Buchform könnte man doch nur denken, wenn jenes *eodem* und *iisdem* auf ein Gesetz zurückwiese, mit welchem das betreffende Fragment in keinem Zusammenhang stünde. — Bei den Nov. Theod. X 2 ist die Ueberlieferung zweifelhaft; zwei Handschriften nennen den Consulnamen, eine setzt dafür: *cons. suprascript.* Es ist also sehr wohl möglich, dass dies nicht aus dem Original geschöpft ist, sondern nur ein späterer Abschreiber es sich bequem gemacht hat. Somit bleibt nur eine Stelle des Codex Gregorianus (III 2,2) übrig, deren Beweiskraft wir nicht bestreiten; doch diese gehört der Zeit des Philippus an, kommt also für uns nicht in Betracht.

Denn dass sämtliche kaiserlichen Erlasse in sogenannten *Commentarii*, welche höchst wahrscheinlich Buchform hatten, zusammengestellt wurden, ist bis auf die Zeit der Antonine herab zweifellos nachgewiesen, und gewiss wird man einen so praktischen und wohlbewährten Kanzleigebrauch nicht aufgegeben haben, so lange die Verhältnisse seine Anwendung gestatteten. Doch Tausende dicker Urkundenbände im Archiv anzusammeln, war nur thunlich, als dieses auf dem palatinischen Berge eine feste Stätte besass. Seit Diocletian an die Stelle der Hofburg (*palatium*) das ewig wandernde Hoflager (*comitatus*) gesetzt hatte, hörte die Möglichkeit einer geordneten Archivverwaltung auf. Eine Sammlung von Gesetzen und Rescripten mussten die Kaiser freilich mit sich führen, schon weil die Ausübung der höchsten Appellationsgerichtsbarkeit ohne ein solches Hilfsmittel nicht denkbar ist; doch wird man sich gewiss auf das Nothwendigste beschränkt haben. Die Eintragung aller neu erscheinenden Erlasse in Registerbände wäre also höchst unpraktisch gewesen, weil man die ganze Masse auf die Dauer doch nicht mitschleppen konnte und eine Auswahl sich aus vereinzeltten Papieren viel leichter anstellen liess. Bis auf Arcadius und Honorius herab hat kein Kaiser eine längere Reihe von Jahren in derselben Stadt gehaust; wahrscheinlich ist bei jedem Umzuge ein Theil der angesammelten Schriftstücke zurückgelassen oder verzettelt worden, so dass die kaiserliche Urkundensammlung im Laufe der Zeit eher zusammenschmolz als sich vermehrte. Nur so lässt es sich erklären, dass für den Codex Theodosianus die Provincialarchive bis in den fernsten Westen hin ausgebeutet werden mussten; hätte man in beiden Residenzen oder auch nur in einer davon eine leidlich vollständige Sammlung von Copialbüchern besessen, so wäre ein so weitläufiges Verfahren ganz überflüssig gewesen.

Als der eine Kaiser in Constantinopel, der andere erst in Mailand, dann in Ravenna seinen ständigen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, wurde wenigstens die Anlage eines Archivs möglich: doch dass man auch sogleich die längst vergessene Sitte der *Commentarii* wieder erweckt habe, ist durch nichts beglaubigt und an sich sehr wenig wahrscheinlich. Man beachte nur, wie äusserst spärlich im Codex Justinianus die

Stücke sind, welche nicht den bekannten Gesetzsammlungen entlehnt sein können. Wenn seine Compileren in den Archiven von Constantinopel Registerbände gefunden hätten, so müssten die unmittelbaren Vorgänger Justinians doch sehr viel reicher vertreten sein, als diejenigen Kaiser, deren Gesetze ihm nur durch den Gregorianus, Hermogenianus und Theodosianus überliefert waren.

Doch wenn die Sammlungen der Hofarchive auch zu allen Zeiten sehr ungleichmässig geführt worden sind, so macht sich doch der Einfluss der festen Residenz schon im Codex Theodosianus geltend. Zweierlei ist in dieser Beziehung zu beachten. Erstens dass die Proposita immer seltener werden, je weiter wir in der Zeit herabgehen; zweitens dass sich in gleichem Verhältniss die Zahl der Gesetze mehrt, welche nach den oben dargelegten Kennzeichen nur dem Hofarchiv entnommen sein können. Es sind dies die folgenden:

Aus dem Jahre 315 X, 18, 1.

"	"	"	326 s. die Tabelle unter dem 24. Nov. 326.
"	"	"	352 XV, 14, 5.
"	"	"	353 XVI, 2, 10.
"	"	"	370 XII, 1, 71.
"	"	"	371 VIII, 7, 11.
"	"	"	382 VIII, 1, 12; XI, 6, 1.
"	"	"	386 I, 15, 12; XII, 1, 113.
"	"	"	391 XVI, 10, 11.
"	"	"	393 I, 21, 1 + VII, 4, 18 + 9, 3.
"	"	"	395 VIII, 8, 6.
"	"	"	397 VI, 2, 12 + 13 + 4, 31 + XII, 6, 24 + XIII, 5, 27 + 9, 5 + XIV, 15, 3
"	"	"	398 I, 12, 6.
"	"	"	399 XVI, 10, 15.
"	"	"	408 XVI, 5, 42.
"	"	"	414 XI, 28, 9.
"	"	"	415 I, 8, 1; VI, 23, 1.
"	"	"	416 IV, 4, 5; VI, 26, 17; 30, 21.
"	"	"	421 C. J. XII, 46, 4.
"	"	"	427 C. J. I, 50, 2.
"	"	"	435 VI, 28, 8.
"	"	"	436 VIII, 4, 30 + XII, 1, 187.

Also aus den 59 Jahren vom Regierungsantritt Theodosius des Grossen bis auf den Abschluss des Codex sind 21 derartige Gesetze erhalten, aus den 67 vorhergehenden nur 6. Danach sind Provincial- und Hofarchive zwar in allen Theilen der Sammlung benutzt worden, doch von den älteren Gesetzen müssen jene, von den jüngeren diese die Hauptmasse hergegeben haben.

Schon Gothofredus hat die Beobachtung gemacht, dass der Ort des Propositum immer im Amtsbezirke desjenigen Magistrates liegen muss, welchen die Adresse nennt. Findet sich z. B. X, 1, 2 die Ueberschrift: *ad Severum rationalem Africae* mit einem *proposita Romae in foro Traiani* verbunden, so erklärt er eins von beiden für falsch. An sich ist dies keineswegs nothwendig; prüft man den Inhalt des angeführten Erlasses, so wird man sich überzeugen, dass er gewiss nicht nur in Afrika, sondern im ganzen Reichstheil Constantins, und folglich auch in Rom, veröffentlicht worden ist. Wenn Gothofreds Annahme sich trotzdem durch vielfache Proben als richtig erweist, so beruht dies ausschliesslich auf der archivalischen Ueberlieferung. Mag ein Gesetz auch an alle Beamte des Reiches versandt sein, dasjenige Exemplar, welches mit *proposita Romae* bezeichnet war, konnte nur aus den römischen Archiven herkommen und musste daher auch eine römische Adresse zeigen. Nennt umgekehrt die Ueberschrift einen afrikanischen Beamten, so muss das Exemplar des Gesetzes, welches die Compileren des Codex benutzten, entweder dem Hofarchiv oder einem der afrikanischen entnommen sein. Im ersteren Falle wird das Propositum ganz fehlen, im zweiten kann es zwar auch weggelassen sein, doch falls es vollständig erhalten ist, so wird es Karthago oder Hadrumetum oder irgend eine andere Stadt Afrikas nennen.

Für das Hofarchiv haben wir die Führung von Copialbüchern leugnen müssen; doch der Grund, welcher zum Aufgeben dieser alten und trefflichen Kanzleigewohnheit führte, machte sich nicht in den Provinzen geltend. Der Kaiser zog immerfort im Reiche umher; der Proconsul von Afrika bereiste zwar auch von Zeit zu Zeit seinen Verwaltungsbezirk, doch seine ständige Residenz blieb zu allen Zeiten Karthago. Wo also in den Provincialarchiven von Alters her die Sitte be-

stand, alle ein- und ausgehenden Schriften in Registerbände einzutragen, da kann sie sich sehr wohl auch im vierten und fünften Jahrhundert erhalten haben. Zwar ist die Unordnung, welche damals in allen Zweigen der Verwaltung eingerissen war, eine so grosse, dass die stetige und gleichmässige Durchführung irgend eines Kanzleibrauches kaum zu erwarten ist; doch weisen allerdings manche Anzeichen darauf hin, dass wenigstens aus einzelnen Jahren und Provinzen den Compilatoren des Codex Registerbände vorgelegen haben. Namentlich möchte ich auf die folgende Erscheinung hinweisen. So lange die Consuln des laufenden Jahres noch nicht verkündigt waren, datirte man bekanntlich *post consulatum* der vorhergehenden. Dies kann am Hofe selbst nur in äusserst seltenen Fällen vorgekommen sein; denn da die Kaiser nach gegenseitiger Uebereinkunft die Consuln ernannten, so müssen sie die Namen derselben fast immer vor dem Beginn ihres Eponymenjahres gekannt haben. Daraus folgt, dass die Data der Gesetze, soweit sie in ihrer originalen Form erhalten sind, nur in denjenigen Jahren mit Postconsulaten bezeichnet sein können, welche entweder, wie 351 und 375, gar keine legitimen Consuln besaßen oder in denen sich die Designation derselben über den ersten Januar hinaus verzögert hatte. Anders bei den *Proposita* und *Accepta*. In den entfernteren Provinzen, namentlich in Afrika, das zur Zeit der Winterstürme von den übrigen Theilen des Reiches so gut wie abgeschnitten war, werden die Consuln gewiss sehr oft erst einige Zeit nach dem Wiederbeginn der Schifffahrt bekannt geworden sein. Gelangte also eine Verfügung, die im Vorjahre erlassen war, im Januar, Februar oder März in die Hände des Adressaten, so konnte dieser das Jahr des Empfanges häufig nur durch ein Postconsulat ausdrücken. Natürlich geschah dies nur so lange, bis die Namen der Consuln verkündet waren; mithin kann, abgesehen von den oben bezeichneten Ausnahmen, jene Form der Datirung auch in den *Proposita* nur in den ersten Monaten des Jahres angewendet worden sein. Mit diesen selbstverständlichen Regeln stehen die Unterschriften des Codex im Widerspruch; denn erstens zeigen sie Postconsulate unterschiedslos bei *Data* und *Proposita*, zweitens vertheilen sich dieselben über fast alle Monate bis in

den December hinein. Man vergleiche das folgende Verzeichniss:

Januar	Data 387 I, 29, 6; 413 XII, 1, 176; Proposita 366 IV, 12, 6; XI, 1, 13; 392 X 17, 3; 413 XV 7, 13.
Februar	Data 401 XII, 6, 28; 413 II, 19, 6; 429 XI, 1, 34 + 30, 68; XI, 1, 35 + XII 6, 32; Proposita 380 X, 20, 9.
März	Data 380 X, 20, 10; 437 VI, 23, 4. Proposita 366 VIII, 5, 22; 382 XII, 12, 8; 386 I, 9, 2.
April	Data 383 XII, 6, 17; 429 XII, 1, 186; Proposita 382 XI, 16, 13; XII, 1, 88.
Juni	Data 413 VI, 30, 20 + VII, 8, 10 + 18, 16. Proposita 340 XI, 30, 20.
Juli	Data 382 XII, 1, 89; 401 XVI, 2, 36.
August	Data 367 XII, 7, 9; 413 XV 14, 13.
September	Data 340 VI, 4, 5 + 6.
October	Data 358 VIII, 5, 10; 367 XI, 1, 16; 384 VI, 30, 6.
November	Data 410 XI, 28, 5; 411 XV, 1, 48.
December	Data 368 VIII, 5, 29.

Die Data überall in Proposita zu ändern ist, abgesehen von ihrer grossen Zahl, schon desshalb unmöglich, weil sehr viele die richtigen Aufenthaltsorte der betreffenden Kaiser nennen. Diese merkwürdige Anomalie wird sich also kaum auf andere Weise erklären lassen als aus der Einrichtung der Copialbücher. In diesen war oft nur die erste Eintragung jedes Jahres mit den Namen der Consuln bezeichnet; bei allen folgenden stand einfach *conss. s. s. d. h. consulibus supra scriptis*. Missbräuchlich ist diese Formel gewiss auch angewandt worden, wo das erste Datum kein Consulat, sondern ein Postconsulat zeigte, und dieses pflanzte sich so durch die Datirungen des ganzen Jahres bis in die letzten Monate hinein fort. Denn wenn die Compileren ein solches Copialbuch auszogen, so haben sie natürlich bei den einzelnen Excerpten die Jahresbenennung aus der ersten Urkunde jeder Jahresreihe ergänzen müssen.

Auch diejenigen Archive, in welchen die Führung von Registern nicht üblich war, mögen doch ihre Bestände in die Form von Copialbüchern gebracht haben, als sie dieselben dem byzantinischen Hofe auf Befehl des Theodosius übersandten. Denn die Originale der Urkunden werden die meisten gewiss zurückbehalten haben und die Copien, welche für den Zweck der Rechtssammlung gefertigt wurden, liessen sich am bequemsten und handlichsten in Bände oder Rollen zusammenschreiben. Dass in der Formulirung der Ueber- und Unterschriften, in der Vertheilung des Stoffes, kurz in der ganzen Einrichtung ihrer Register keine Kanzlei genau ebenso verfuhr wie die andere, ja dass, wo diese fortlaufend geführt waren, selbst innerhalb der gleichen Provinz zu verschiedenen Zeiten auch verschiedene Behandlung der Formalien beliebt wurde, ist an sich wahrscheinlich und lässt sich in den Unterschriften noch jetzt zum Theil erkennen.

Für jede Provinz traten die Gesetze natürlich erst an dem Tage in Kraft, an welchem sie in ihr publicirt wurden; mithin waren die *Accepta* und *Proposita* für die provincielle Rechtsprechung von viel grösserer Bedeutung, als die *Data*, oder richtiger sie kamen einzig und allein in Betracht. Wo man Register fertigte, wird man sie daher gewiss niemals weggelassen haben, während man mit den *Data* nach Belieben verfuhr. In Berytus hat man diese consequent vernachlässigt; kein einziges Gesetz, welches den Compilatoren von dorthier zugegangen ist, trägt ein echtes Datum ¹⁾. In Cagliari scheint zur Zeit Constantins das Gleiche üblich gewesen zu sein ²⁾,

¹⁾ Ohne Datum findet sich *pp. Beryti* in 13 Subscriptionen: I, 32, 7; IV, 12, 6; VI, 27, 2; VII, 22, 7; VIII, 5, 41; X, 24, 3; XI, 15, 2; XII, 1, 54; 63; XIII, 1, 9; 9, 1; XV, 12, 1; XVI, 5, 1; *dat. Beryti* steht XI, 1, 19; 2, 4; doch in einem dritten Fragment desselben Gesetzes ist richtig *pp.* geschrieben (XI, 15, 2). *Dat. id. Mai. Tyro metropoli*, *pp. Beryto* lesen wir VII, 13, 11, aber da zur Zeit jenes Gesetzes kein Kaiser in Phönicien gewesen sein kann, so ist auch hier offenbar nur das Propositum der Provincialhauptstadt neben dem der Rechtsschule angeführt. — ²⁾ Zweimal findet sich aus dieser Zeit *pp. Carali* (I, 16, 2; II, 8, 1), einmal *acc. Carali* (VIII, 5, 1) ohne Datum. Zwei auf Sardinien bezügliche Gesetze (II, 25, 1; IX, 40, 3) tragen zwar Daten, doch da dieselben keinen Ort nennen, können es auch entstellte *Proposita* sein. Die einzige sichere Ausnahme ist XI, 7, 7.

während die späteren Gesetze alle mit Daten versehen sind ¹⁾. Umgekehrt in Reggio: hier findet sich bis zum Jahre 365 entweder die vollständige Unterschrift mit Datum und Acceptum ²⁾ oder das erstere ist allein erhalten ³⁾; später steht nur das letztere ⁴⁾. In Rom und Karthago scheint man sich zu keiner Zeit an eine feste Regel gebunden zu haben. Dieselbe Manichfaltigkeit, welche wir in dieser Beziehung haben nachweisen können, wird in den Ueberschriften, in der Datirung nach Indictionen oder Consulaten, endlich in der Formulirung der letzteren geherrscht haben, ein Gegenstand, der uns im Folgenden noch viel beschäftigen wird.

So sahen die Quellen des Codex Theodosianus aus: ein buntes Gemisch von Büchern, Rollen und einzelnen Blättern, aus allen Theilen des Reiches zusammengeschnitten, keine der andern an Art und Gestalt vollkommen gleich. Und was sie vereinigen und ordnen sollte, war nicht Wille und Verstand Eines Mannes, sondern die vielköpfige Weisheit einer Beamtencommission, der die allgemeinen Regeln ihres Verfahrens zwar durch eine einheitliche Instruction vorgeschrieben waren, doch ohne dass dadurch die Willkür jedes Mitgliedes verhindert wurde, sich in tausend kleinen Einzelheiten zu äussern. Sehen wir nun, wie diese Umstände ihres Entstehens auf die Sammlung einwirken, wie sie namentlich ihre Datirungen beeinflussen mussten.

Bei der Ausbeutung so zahlreicher Archive sind natürlich viele Gesetze in mehr als einem Exemplar in die Hände der Compileren gelangt. Hieraus erklärt sich der mehrfach wiederkehrende Fehler, dass derselbe Erlass zwei- und dreimal im Codex wiederholt wird. Noch häufiger ist Folgendes vorgekommen. Ein Gesetz war an mehrere Beamte versandt

¹⁾ VIII, 5, 16; IX, 1, 12; 27, 3; X, 19, 6; 9. Von diesen fünf Gesetzen besitzt zwar keins ein Propositum, doch da sie alle auf Sardinien bezüglich sind, werden sie höchst wahrscheinlich dem dortigen Archiv entnommen sein. — ²⁾ VII, 22, 1; IX, 19, 1; XI, 29, 1. — ³⁾ I, 16, 1; VIII, 5, 25; XI, 30, 1; XII, 1, 3; XVI, 2, 2. Dass das Propositum ursprünglich vorhanden war und nur von den Compileren weggelassen ist, steht bei XII 1, 3 durch ein zweites Fragment desselben Gesetzes (IX, 19, 1) vollkommen fest. Bei den anderen Subscriptionen halte ich es hier, wie bei allen aus den Provincialarchiven stammenden Gesetzen, für sehr wahrscheinlich. — ⁴⁾ 384 III, 1, 5; 396 XV, 1, 35.

worden und lag daher in mehreren Provincialarchiven, überall mit anderer Adresse und anderem Acceptum, mitunter wohl auch mit anderem Datum versehen. Die Compileren excerpirten es mehrmals und bereiteten sich, die einzelnen Stücke über die Titel des Rechtsbuches zu vertheilen. Dabei beseitigten sie zwar die offenbaren Dubletten, doch die Fragmente, welche sie aufnahmen, waren zum Theil verschiedenen Exemplaren entlehnt. Das sicherste Beispiel hierfür bietet das Gesetz, welches sich vollständig in den Const. Sirm. 6, in Stücken im C. Th. XVI, 2, 47; 5, 62; 64 findet. Das Sirmondsche Exemplar trägt die Adresse: *Amatio. viro illustri praefecto praetorio Galliarum*; von den Fragmenten des Codex sind zwei: *Basso comiti rei privatae*, eins: *ad Faustum praefectum urbi* überschrieben. Die Unterschrift ist dort: *dat. VII id. Jul. Aquileiac, d. n. Theodosio A. XI et Valentiniano cons.* (425), hier XVI, 5, 62: *dat. XVI kal. Aug. Aquileiac, XVI, 5, 64: dat. VIII id. Aug. Aquileia, XVI, 2, 47: dat. VIII id. Oct. Aquileia*. Das Consulat stimmt bei allen überein. In den beiden letzten Fragmenten muss das Datum identisch sein, da sie denselben Adressaten nennen. Wahrscheinlich war in dem Exemplar, welches die Compileren benutzten, der Name des Monats ausgefallen und ist von ihnen nach Gutdünken ergänzt worden; das Richtige wird *VIII id. Iul.* sein. Danach war die Ausfertigung des Gesetzes, welche an Bassus gerichtet wurde, am 8. Juli vollzogen, die an Amatus am 9., die an Faustus am 17. In die Constitutiones Sirmondi, welche zum grössten Theil in Gallien gesammelt sind, ist das an den gallischen Praefecten versandte Exemplar aufgenommen; den Compileren hat aus dem Ravennatischen Hofarchiv die früheste, dem Comes rei privatae übergebene Ausfertigung, aus dem römischen Stadtarchiv die an den Praefectus Urbi adressirte vorgelegen, und von beiden haben sie sich einzelne Stücke angeeignet. Etwas complicirter liegt die Sache in einem andern Falle. Das berühmte Gesetz IV, 7, 1, durch welches die *manumissio in ecclesia* eingeführt wurde, trägt das Datum des 18. April 321 und die Adresse: *Osio episcopo*. Da dies der Bischof von Cordova war, so dürfte die Urkunde dem dortigen Archiv entlehnt sein, welches wir auch sonst (IX 1, 1) im Codex benutzt finden. Aus demselben Jahre ist

ein zweites Gesetz (II, 8, 1 + C. J. III, 12, 2) an den Vicar Helpidius erhalten, in dem jedes Rechtsgeschäft am Sonntage verboten, aber die Manumission ausdrücklich von dieser Bestimmung ausgenommen wird. Dass dies mit ihrer Vollziehung in der Kirche vor oder nach dem Gottesdienst zusammenhängt, liegt auf der Hand. Die Unterschrift lautet: *pp. V non. Jul. Caralis*; das Original lag also im sardinischen Provincialarchiv. Da Constantin, als er das Gesetz an Hosius gab, sich in Sirmium befand und die Beförderung der kaiserlichen Erlasse nicht mit allzugrosser Eile zu erfolgen pflegte ¹⁾, so stimmt das Propositum des 3. Juli in Sardinien sehr gut zu dem Datum des 18. April. Dass der Kaiser in dem Briefe, welchen er an den Geistlichen richtete, von seinen gleichzeitigen Bestimmungen über die Sonntagsfeier geschwiegen habe, ist möglich, aber nicht eben wahrscheinlich; dass dem Vicar über die neuingeführte Art der Freilassung nichts mitgetheilt worden sei, obgleich der ganze Inhalt des ihm übersandten Gesetzes durch sie bestimmt wurde, ist einfach undenkbar. Dazu kommt, dass Sozomenos (1, 9) drei Gesetze Constantins über die *manumissio in ecclesia* kennt, während uns nur zwei (IV, 7, 1; C. J. I, 13, 1) erhalten sind; das dritte ist also zweifellos das an Helpidius gewesen. Die Fragmente an Helpidius und Hosius gehören also zu Erlassen, die wenn auch vielleicht nicht in der Form, so doch im Inhalt identisch waren. Gothofredus hat nur solche Stücke zu vereinigen gewagt, bei denen entweder Unterschrift und Ueberschrift oder doch wenigstens eins von beiden übereinstimmen: wir sehen jetzt, dass dies Erforderniss keineswegs ein nothwendiges ist. Zwar wenn wir das Datum der beiden fraglichen Gesetze in der Tabelle auf denselben Tag verlegt haben und entsprechend in andern ähnlichen Fällen verfahren sind, so mag dies nicht ganz genau richtig sein; die Ausfertigung an Helpidius kann auch einige Tage vor oder nach dem

¹⁾ So ist ein Gesetz am 30. Januar 320 in Serdica gegeben und erst am 13. April in Rom ausgestellt; ein anderes, das am 17. Juni 315 in Aquileia vollzogen wurde, ist am 5. September im Senat verlesen worden; die Erlasse vom 3. und 8. November 313 brauchten mehr als fünf Monate, bis sie von Trier nach Afrika gelangten. Ähnliche Beispiele lassen sich häufen.

18. April vollzogen sein. Doch dieser Zeitunterschied ist jedenfalls so unbedeutend, dass er historisch und juristisch unberücksichtigt bleiben kann. Die Gesetze des vierten Jahrhunderts bilden unter allen Umständen eine ganz beängstigende Masse; aber wenn wir sie in der angegebenen Weise zusammenlegen, so wird es doch vielleicht thunlich sein, die legislative Thätigkeit der Kaiser wenigstens bis in die Grenzen des Möglichen zurückzuführen.

Im Codex Justinianus findet sich mehrmals die Unterschrift: *sine die et consule*; im Theodosianus begegnet sie uns niemals, sondern jedes Fragment, soweit es nicht in den Handschriften verstümmelt ist, trägt seine volle Datirung. Dies ist nicht etwa Zufall, sondern es beruht auf dem innern Unterschiede der beiden Sammlungen. Justinian nahm nichts in die seine auf, als was auch für die Folgezeit seine Rechtskraft bewahren sollte; Theodosius liess den wesentlichen Inhalt aller Kaisergesetze seit Constantin zusammenstellen ohne Rücksicht darauf, ob sie aufgehoben oder noch in Geltung waren; wo die Bestimmungen der verschiedenen Herrscher einander widersprachen, da galt für die Behörden der Grundsatz: *lex posterior derogat priori*. In der Justinianischen Sammlung, wo alles die gleiche Giltigkeit besass, kam auf das Früher oder Später also gar nichts an, in der Theodosianischen alles. Ein zeitloser Erlass war für sie nicht zu brauchen, weil sich das Verhältniss seiner Rechtskraft zu der der übrigen Gesetze nicht bestimmen liess.

Wenn nun aber in den Abschriften, welche die Provincialarchive von dem Bestande ihrer Sammlungen hatten ein-senden müssen, bei einzelnen Gesetzen das Consulat oder auch die ganze Unterschrift vergessen war? Dass Aehnliches oftmals vorgekommen ist, unterliegt keinem Zweifel; gerade aus Afrika, dessen Archive für den Codex Theodosianus so überaus reichlich beige-steuert haben, ist es uns auf das bestimmteste bezeugt. Auf dem Religionsgespräch von Karthago (411), bei dem die Parteien sich um die archivalische Beglaubigung ihrer Beweisschriften sehr viel Mühe gegeben hatten¹⁾, wurde ein Erlass Constantins ohne Unterschrift vor-

¹⁾ Zeitschr. f. Kirchengesch. X, S. 514. 526.

gelegt¹⁾ und ein anderer trug zwar das Tagdatum, aber ohne Consulat. Erst als die Gegenpartei Zweifel an der Echtheit erhob, gelang es, wahrscheinlich durch erneute Nachforschungen in den Archiven, die Lücke auszufüllen²⁾. Von dem einen dieser Schriftstücke ist uns ausdrücklich überliefert, dass es dem proconsularischen Archiv entnommen war, von dem andern ist dies wenigstens sehr wahrscheinlich. Der Richter, welchen Honorius den religiösen Parteien gesetzt hatte, gab bei dieser Gelegenheit die Erklärung ab, es sei gesetzlich bestimmt, dass man einen kaiserlichen Erlass wegen Mangels der Datirung nicht in Zweifel ziehen dürfe³⁾. Wenn diese Frage sogar zum Gegenstande der Gesetzgebung geworden war, so folgt doch daraus, dass Fälle dieser Art nicht eben selten gewesen sein können. Was sollten also die Compileratoren mit solchen verstümmelten Gesetzesabschriften anfangen? Etwa nach Karthago schicken und in den Archiven nach der verlorenen Unterschrift suchen lassen? Dass sie dies gethan haben, wird kaum jemand annehmen wollen. Oder das Stück aus ihrer Sammlung weglassen? Da es verboten wurde, irgend ein Gesetz eines christlichen Kaisers vor Gericht zu citiren, das nicht im Codex Theodosianus stand²⁾, so hätte dies die ernstesten Bedenken gehabt: man konnte doch nicht um eines Copistenfehlers willen geltendes Recht einfach aus der Welt schaffen. Man hatte also nur die Wahl, ob man die betreffenden Fragmente *sine die et consule* aufnehmen oder ihnen eine fictive Unterschrift anhängen solle. Das erstere wäre vielleicht gewissenhafter gewesen, doch falls die Gesetze mit andern im

¹⁾ A. a. O. S. 534. — ²⁾ A. a. O. S. 522. — ³⁾ August. brev. coll. III, 19, 37: *cognitor etiam interlocutus est, evidentissimis legibus esse definitum, imperialia constituta, etiamsi consules non legerentur, in dubium non vocari*. Vgl. Capit. coll. Karth. III, 528. — ²⁾ De Theod. cod. auct. § 3: *nulli post kal. Ian. concessa licentia ad forum et quotidianas advocaciones ius principale deferre vel litis instrumenta componere nisi ex his videlicet libris, qui in nostri nominis vocabulum transierunt et sacris habentur in scriniis*. Dass dies nicht etwa später beschlossen wurde, sondern schon beim Beginn der Arbeit die Absicht war, ergibt sich aus dem Gesetz, durch welches die Herstellung des Codex anbefohlen wird: I, 1, 5 *omni generalium constitutionum diversitate collecta nullaue extra se, quam iam proferri liceat, praetermissa*.

Widerspruch standen, so öffnete es den Advocatenkniffen Thür und Thor. So entschied man sich für den zweiten Ausweg, der wenigstens den Vorzug besass, alle Controversen über das Prius und Posterius kurzweg abzuschneiden.

Auch dies sei an einigen Beispielen nachgewiesen. Bei zwei Fragmenten, die auch nach Inhalt und Ueberschrift zusammengehören (II, 19, 3; IV, 10, 1), findet sich die Unterschrift: *dat. VII kal. Aug. Coloniae Agrippinae, Pacatiano et Hilariano conss.* (332). Das eine derselben dehnt das Recht zur *actio inofficiosi testamenti* für gewisse Fälle auch auf die Brüder des Erblassers aus. Diese Bestimmung wird schon am 13. April 319 dahin interpretirt, dass nur nichtemancipirte Brüder von väterlicher Seite gemeint seien, nicht auch *fratres uterini* (II 19, 1). Hieraus ergibt sich, dass das fragliche Gesetz mindestens 14 Jahre zu spät datirt ist, und dies bestätigt auch das zweite Fragment. Denn dieses erwähnt der *revocatio liberti ingrati*, welche Constantin selbst am 30. Januar 320 aufgehoben hat ¹⁾, als eines bestehenden Rechtsinstituts. Hierzu kommt dann noch der Ort des Datum: innerhalb des Zeitraums, welchen die Gesetze des Codex umfassen, ist uns nur ein Aufenthalt Constantins in Köln überliefert, und dieser fällt in den Sommer 313. Da das Gesetz nach seinem Inhalt vor 319 gegeben sein muss, so passt dies Jahr sehr gut; auch der Tag passt, insofern er thatsächlich dem Sommer angehört; andere Subscriptionen zeigen uns Constantin sogar in demselben Monat in Köln und in dem folgenden in Trier, also gleichfalls in der Nähe. Mithin sind Tag und Ort richtig, aber das Consulat falsch. Da nun *Constantino A. III et Licinio III conss.* unmöglich mit *Pacatiano et Hilariano conss.* verwechselt sein kann, so muss hier dasselbe eingetreten sein, wie bei einer Urkunde, welche auf dem Religionsgespräch von Karthago aus dem proconsularischen Archiv beigebracht wurde ²⁾. Die Abschrift des Gesetzes, welche für den Codex

¹⁾ Gothofredus hat durch seinen Commentar zu II, 22, 1 gezeigt, dass nach diesem Gesetz der undankbare Freigelassene nicht mehr, wie früher, in die Sklaverei zurückkehrte, sondern nur das Bürgerrecht verlor und Latinus Iunianus wurde. Ueber die Datirung dieses Gesetzes vgl. die Tabelle. — ²⁾ Capit. Coll. Karth. III, 524: *ubi Donatistae volunt esse testatum, in rescripto principis nec diem esse nec*

Theodosianus benutzt ist, besass zwar eine Unterschrift, doch fehlten derselben die Consuln, und diese sind von den Compilatoren nach Gutdünken ergänzt worden. Dabei ist es wohl zu beachten, dass derselbe Fehler bei beiden Fragmenten an weit von einander entlegenen Stellen wiederkehrt. Das allgemeine Gesetz der philologischen Kritik, dass Wiederholungen derselben Anomalie sich gegenseitig stützen und die Conjectur ausschliessen, findet also auf den Codex Theodosianus keine Anwendung.

Vielleicht noch lehrreicher sind die Fragmente VII, 20, 1 und 2. Dieselben lauten: *Imp. Constantinus A. Floriano praesidi. Veteranis, qui ex die V nonarum Iuliarum, cum prima per Thraciam victoria universo orbi illuxit, et qui postea apud Nicomediam nostram missionem meruerunt, certa per edictum indulsumus. — Edictum autem continens indulgentiam nostram ad devotionem tuam misimus, ut et tua dicatio et cuncti alii recognoscant, quid praestitimus memoratis.*

Imp. Constantinus A. cum introisset principia et salutatus esset a praefectis et tribunis et viris eminentissimis, acclamatum est: „Auguste Constantine, di te nobis servent!“ etc. Es folgt das Protokoll über ein Gespräch des Kaisers mit seinen Veteranen, und dasselbe schliesst damit, dass Constantin mündlich alle die Privilegien aufzählt, welche er ihnen zu bewilligen gesonnen ist. Ohne jeden Zweifel ist dies das Edict, von welchem in dem Brief an Florianus die Rede ist. *Edicere* heisst ja öffentlich sagen und die stehende Einleitungsformel jedes Edictes ist: *Ille dicit*. Eine feierliche Erklärung des Kaisers, vor einer grossen Volksmenge abgegeben, kann also jedenfalls ein Edict genannt werden, namentlich wenn das Protokoll darüber durch öffentlichen Anschlag im ganzen Reiche verbreitet wird. Die Unterschrift lautet: *dat. kal. Mart. in civitate Velovocorum Constantino A. VI et Constantio C. cons.* Der Ort kann nur die *Civitas Belovacorum* (Beauvais) meinen;

consulem. 525: ubi respondent catholici, et lectum esse ex rescripto diem et iterum offerunt, ut legatur. 526: prosecutio Donatistarum, lecto die non esse consulem lectum. 527: catholicorum ad ista responsio, et ut, si de rescripto dubitatur, archivorum inspiciatur auctoritas. 535: ubi postea consul invenitur imperiali epistulae.

da also Constantin um die Zeit dieses Gesetzes nicht in Gallien gewesen sein kann, wird man *dat.* in *pp.* ändern müssen. Der Kern seines Heeres bestand bis zur Unterwerfung des Orients ja immer aus Galliern; es ist daher sehr natürlich, dass Exemplare seines Veteranenedicts in den gallischen Städten ausgestellt waren. In dem Brief an Florianus ist von dem Siege des 3. Juli die Rede; das ist derjenige, welcher 324 über Licinius erfochten wurde. Danach ist das Consulat nicht mit Gothofredus in *Constantino A. VI et Constantino C.* (320) zu ändern, sondern in *Constantino A. VII et Constantio C.* (326), was ganz ebenso leicht ist.

Der Brief an Florianus ist das Begleitschreiben, mit welchem ihm das Edict zur Publication übersandt wurde. Geschrieben kann er vielleicht einige Tage nach diesem sein, öffentlich ausgestellt aber nur mit ihm zugleich. Es wäre also möglich, dass beide Schriftstücke ein verschiedenes Datum, nicht aber, dass sie ein verschiedenes Propositum hatten. Da das Gesetz, wie dies ja oft in den Provincialarchiven vorkam (S. 16), nur mit dem letzteren bezeichnet war, so wird sein Begleitbrief wahrscheinlich gar keine Unterschrift gehabt haben, sondern nur nach Art einer Vorrede dem Edict vorangestellt gewesen sein. Nun standen aber an der Spitze des letzteren die Worte *Imp. Constantinus A.*, welche regelmässig den Beginn einer neuen *lex* zu bezeichnen pflegten; dem flüchtigen Beschauer konnte es danach scheinen, als wenn das vorhergehende Schriftstück ein Ganzes für sich sei, und flüchtig sind die Compileren immer und überall verfahren. So vermissten sie denn auch an dem Begleitschreiben die Subscription und setzten auf Gerathewohl: *pp. IV id. Apr. Licinio V et Crispo C. cons.* (318). Dass bei diesem Briefe ein Propositum, welches von dem des Edictes abwich, nicht denkbar ist, haben wir schon gesehen; dass er nicht im Jahre 318 geschrieben sein kann, da er von Ereignissen des Jahres 324 redet, versteht sich von selbst. Die Unterschrift ist also zweifellos falsch, aber dies beruht nicht etwa auf irgend einer durch Conjectur zu heilenden Verderbniss, sondern sie ist ganz und gar erfunden.

Oder vielleicht doch nicht ganz. Es findet sich nämlich ein Gesetz, das im Jahre 318 *a. d. IV kal. April.* publicirt

ist, und da im Codex Kalenden, Iden und Nonen unzählige Mal verwechselt werden, so ist es sehr wohl möglich, dass die Unterschrift des Briefes an Florianus hier entlehnt ist. Denn wenn die Compileren Gesetzen, die sie undatirt überkommen haben, Subscriptionen anhängen, so sind dieselben oft, ja vielleicht immer, nicht erfunden, sondern von anderen Erlassen hergenommen. Dies zeigt am deutlichsten XI, 27, 1. Das Gesetz ist an Ablabius gerichtet und gebietet, die Aussetzung oder Tödtung neugeborener Kinder dadurch zu verhindern, dass man die Mittel zu ihrem Unterhalte armen Eltern aus der Staatskasse gewähre. Nun bestimmt ein anderes Fragment (V, 7, 1), dessen Adresse denselben Ablabius nennt, dass ausgesetzte Kinder denjenigen, welche sie aufgelesen und grossgezogen haben, von den Eltern nicht abgefordert werden dürfen. Die Gleichheit sowohl des Gegenstandes als auch des Adressaten zwingt dazu, diese beiden Stücke als Theile desselben Gesetzes zu betrachten; gleichwohl trägt das eine die Unterschrift: *dat. III id. Mai. Naisso, Constantino A. IV et Licinio IV AA. cons.* (315), das andere: *dat. XV kal. Mai. Constantinopoli, Basso et Ablabio cons.* (331). Da Ablabius vor dem Jahre 326 nie genannt wird¹⁾, im Jahre 331 dagegen auch sonst als Praefectus Praetorio nachweisbar ist, so kann kein Zweifel sein, welches der beiden Daten das richtige ist. Doch andererseits war Constantin im Winter 314/15 in Thrakien, wo er seinen Frieden mit Licinius schloss, und zog dann nach Rom, um dort am 25. Juli 315 seine Decennalien zu feiern. Am 2. Juni war er auf dieser Reise bis nach Sirmium gelangt, muss also im Mai nothwendig durch Naissus gekommen sein, welches auf seinem Wege lag. Wenn also jene falsche Subscription ihn uns am 13. Mai in Naissus zeigt, so ist es ganz undenkbar, dass dies von den Compileren erfunden sei, sondern sie müssen die Unterschrift einem echten, jetzt verlorenen Gesetz oder Rescript entlehnt haben.

Man wird vielleicht fragen, wie die Compileren, da ihnen doch der Erlass an Ablabius mit der richtigen Sub-

¹⁾ Der Erlass an Aelafius (Hänel, Corpus legum S. 191), dessen Adressaten man früher mit Ablabius identificirte, ist von mir als Fälschung erwiesen. Zeitschr. f. Kirchengesch. X, S. 555 ff.

scription vorlag, dazu gekommen sein können, dem einen Theil desselben eine falsche anzuhängen. Die Antwort ist sehr einfach. Waren die Gesetze in einzelne Fragmente zerlegt und diese über die Titel des Codex vertheilt, so war ihr Zusammenhang auch für die Compileren selbst verloren. Wenn also ein Schreiber bei einem dieser Stücke die Unterschrift zufällig vergessen hatte, so musste dies für das betreffende Fragment dieselbe Folge haben, als wenn das ganze Gesetz undatirt aus den Archiven eingeliefert war.

Für die Zwecke des Codex genügte es nicht, dass jedes Fragment ein Datum trug, sondern dieses musste auch so klar und deutlich sein, dass man vor Gericht mit Hülfe der Fasten-tafel das Prius oder Posterius aller Gesetze mühelos feststellen konnte. Die Compileren haben daher ohne Zweifel den Auftrag gehabt, die Consulate in die Form zu bringen, in welcher sie in den verbreiteten Exemplaren der Fasten aufzutreten pflegten, und wenn sie dies nicht ausnahmslos durchgeführt haben, so ist das nur ein weiteres Zeichen ihrer flüchtigen und ungleichmässigen Arbeit. Mit Recht hat daher De Rossi¹⁾ den Satz aufgestellt, dass für die Erforschung der gleichzeitigen Datirungsformen die Subscriptionen des Codex gegen die Inschriften nur sehr wenig in Betracht kommen. Doch da dem gegenüber Mommsen²⁾ die Ansicht vertritt, dass die Compileren „keineswegs principiell das effective Datum durch das der späteren Schablone ersetzen wollten, wenn dies auch einige Male geschehen sei“, so muss der Beweis geführt werden. Das zweifelloseste Beispiel finden wir auch hier in den Constitutiones Sirmondi; das zweite Gesetz derselben ist unterschrieben: *dat. pridie non. Febr. Ravennae, Stilicone II consule* (405). Der Erlass fällt, wie man sieht, in den Anfang des Jahres; es ist daher ganz natürlich, dass zu seiner Zeit der constantinopolitanische Consul Anthemius am Hofe von Ravenna noch nicht bekannt war. In Rom hat man in diesem Jahre sogar bis in den December hinein mit dem Namen des Stilicho allein datirt³⁾. Trotzdem findet sich

¹⁾ Inscriptiones christianae urbis Romae I, p. XXXV. — ²⁾ Ostgothische Studien I: Die Consulardatirung des getheilten Reiches. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. XIV, S. 11, Anm. 10. — ³⁾ De Rossi l. l. I, S. 229 ff.

unter den 9 ravennatischen Subscriptionen von 405, welche der Codex erhalten hat, keine einzige, die nicht beide Consuln nannte, obgleich der grössere Theil davon in die erste Hälfte des Jahres fällt. Bei demjenigen Fragment, welches der oben angeführten Constitution Sirmonds entlehnt ist (XVI, 2, 35), lautet die Jahresbezeichnung sogar: *Stilicone et Aureliano conss.* (400). Offenbar war in dem Exemplar, welches den Compilatoren vorlag, die Iterationsziffer ausgefallen und sie ergänzten daher die Subscription durch den Namen des Mannes, der Stilichos College in seinem ersten Consulat gewesen war. Derselbe Fehler ist noch bei 5 anderen Fragmenten gemacht (II, 8, 24; IX, 38, 10; XI, 1, 27; 20, 3; XVI, 5, 37), deren richtige Datirung sich daraus ergibt, dass ihre Unterschrift statt Mailand, wo sich Honorius im Jahre 400 aufgehalten hat, Ravenna nennt. Diese reichen bis auf den 13. November herab. Da der Irrthum der Compilatoren sich nur dadurch erklären lässt, dass die Subscriptionen ihrer Vorlagen den occidentalischen Consul allein nannten, so ist folglich der orientalische im Jahre 405 nicht nur in Rom, sondern auch am Kaiserhofe, mindestens bis zu dem angeführten Datum unbekannt geblieben. Legen wir dieses unserer Berechnung zu Grunde, so erhalten wir 14 Unterschriften desselben Jahres, in welchen der zweite Consul von den Compilatoren theils richtig, theils falsch ergänzt ist. Bedarf es noch eines weiteren Beweises, dass die Gleichmacherei der Jahresbenennungen nicht etwa, wie Mommsen meint, sporadisch vorgekommen, sondern ganz systematisch und absichtsvoll, wenn auch nicht ganz consequent, durchgeführt ist?

Doch vielleicht bildet eben dieses Jahr eine Ausnahme; sehen wir uns also nach anderen Beispielen um. Die beiden zusammengehörigen Fragmente II, 9, 1 und III, 5, 1 sind überschrieben: *Imp. Constantinus A. ad Rufinum pp.* Das zweite davon beginnt mit den Worten: *pater noster nullam voluit liberalitatem valere, si actis inserta non esset.* Dies bezieht sich auf ein wohlbekanntes Gesetz Constantins, das uns nicht nur im Codex (VIII, 12, 1), sondern auch in den Frag. Vatic. 249 erhalten ist und auch sonst von seinen Söhnen als *constituta divi patris nostri* (III, 5, 7; vgl. VIII, 12, 6)

citirt wird. Danach kann kein Zweifel sein, dass in jener Ueberschrift der Name des Constantinus durch den des Constantius zu ersetzen ist, eine Aenderung, die ja graphisch leicht genug ist. Aber der Fehler wiederholt sich auch in der Unterschrift, welche III, 5, 1 lautet: *dat. IV id. Mai. Sirmio Constantino A. V et Licinio Caes. consss.* (319); und hier liegt offenbar kein zufälliges Schreiberversehen vor, das sich durch eine leichte Aenderung heilen liesse. Die Lösung der Schwierigkeit bietet die zweite Subscription, welche das Consulat folgendermassen ausdrückt: *ipso A. V et Licinio Caes. consss.* (319). Offenbar stand im Original *ipso A. V et C. consss.*, womit *Constantio A. V et Constantio C. consss.* (352) gemeint war; auf dieses Jahr passt sowohl der Ort, als auch der Adressat. Die Compileren haben also die abgekürzte Consulatsformel in die volle verwandelt, wobei sie denn freilich so unachtsam gewesen sind, dies bei einer der beiden Subscriptionen nur halb zu thun¹⁾, und sind durch den corruptirten Kaisernamen der Ueberschrift über das Jahr getäuscht worden.

Eine ähnliche Aenderung verräth das Consulat I, 27, 1: *Constantinopoli A. et Crispo Caes. consss.* Auch hier stand wohl ursprünglich *ipso A.*; die Compileren corrigirten für Licinius, der gemeint war, denjenigen Kaisernamen hinein, welchen die Ueberschrift nannte, und aus *Constipso* ist *Constp̄*, die bekannte Abkürzung von *Constantinopoli*, geworden.

Dass diese Correcturen nicht etwa vereinzelt dastehen, zeigen die Schicksale des Consulats von 318 *Licinio A. V et Crispo C.* Abgesehen von dem eben angeführten Gesetz und der gefälschten Subscription, welche wir Seite 24 besprochen haben, findet sich dasselbe im Codex Theodosianus nur ein einziges Mal: IX 15, 1 *dat. XVI kal. Dec. Licinio V et Crispo C. consss.* (318) *acc. prid. id. Mart. Karthagine Constantino A. V*

¹⁾ Dasselbe ist auch bei folgenden Subscriptionen geschehen: *ipso A. VII et Constantio C. IV consss.* II, 16, 1; *ipso A. X et Iuliano C. III consss.* II, 21, 2; *Constantio A. VI et C. consss.* VII, 13, 1; *Constantino A. VII et C. consss.* C. J. V, 26; *Constantino A. et C. consss.* XV, 1, 1. Vollständig erhalten ist die abgekürzte Formel nur: *ipsis AA. consss.* II, 10, 5; VI, 4, 17; *ipso A. VII et C. consss.* II, 22, 1; III, 17, 2.

et Licinio C. cons. (319). Wie man sieht, ist diese Unterschrift so beschaffen, dass eine Verwechslung der Consulate gar nicht möglich ist. Selbst wenn in der Quelle beidemale *ipso A. V et C.* gestanden hätte, so wäre doch schon aus der Aufeinanderfolge zweier fünfter Kaiserconsulate zu erkennen gewesen, welche Jahre gemeint sein mussten. An den andern Stellen, wo sie jene abgekürzte Formel in ihren Vorlagen fanden, haben die Compileratoren das *ipso A.* ausnahmslos durch den Namen des Kaisers ersetzt, welchen sie in der Ueberschrift der Gesetze lasen, und so alle Subscriptionen von 318 auf 319 gebracht. Dass dies der einzige Grund ist, weswegen das erstere jener beiden Jahre so gut wie vollständig im Codex fehlt, ergibt sich aus den folgenden Erwägungen.

Die legislative Thätigkeit Constantins war namentlich in der ersten Zeit seiner Regierung eine äusserst rührige. Dass die Gesetzgebungsmaschine mehrere Monate hindurch gänzlich ruht, kommt nur während grosser Kriege vor, wie in der zweiten Hälfte des Jahres 314, als die feindlichen Mitkaiser sich zum ersten Mal im Felde gegenüberstanden. Doch das Jahr 318 war ein ganz friedliches; jene beispiellos lange Unterbrechung in den Daten der Gesetze findet also gar keine historische Erklärung. Dazu kommen die Ortsnamen, welche mit dem Consulat von 319 verbunden sind. Sehen wir von einigen offenbar verdorbenen Subscriptionen ab, so begegnen uns die folgenden Aufenthaltsorte des Kaisers;

4. Februar bis 27. April. Sirmium II, 4, 1; XI 29, 2; X, 8, 2;

II, 19, 1; VI, 35, 3.

22 Juni Aquileia XI, 30, 9.

1 Juli Aquileia XII, 1, 6.

25 Juli Naissus II, 15.

7 Sept. Mediolanum VIII, 18, 2.

12 Oct. Aquileia III, 17, 1.

24 Oct. Sirmium I, 16, 3 + II, 6, 2.

1 Nov. Serdica II, 10, 1 + 2.

26 Nov. Serdica IX, 37, 1.

1 Dec. Sirmium V, 2.

Wie man sieht, laufen hier zwei Reihen neben einander her, deren jede in sich klar und verständlich, aber mit der

andern unvereinbar ist. Nach der einen reist Constantin im Sommer von Sirmium über Aquileia nach Mailand und kehrt im Herbst wieder über Aquileia nach Sirmium zurück. Nun findet sich im Chronographen von 354¹⁾ zum Jahre 318 folgende Notiz über den Stadtpräfecten Septimius Bassus: *ex die III id. Iul. in id. Aug. vice illius cognovit Iulius Cassius eo quod ad Augustum profectus est.* Wenn der höchste Beamte von Rom den Kaiser persönlich begrüßen geht und zu dieser Reise nur 33 Tage braucht, so zeigt dies, dass Constantin damals in Italien gewesen sein muss. Nehmen wir an, jene erste Datenreihe gehöre ins Jahr 318, so würde der Tag, an welchem der Präfect Rom verliess, der Zeit entsprechen, in welcher Constantin in Mailand angelangt sein kann. Nach der zweiten Reihe zieht er, gleichfalls im Sommer, über Naissus nach Serdica und bleibt dort bis in den Winter hinein. Dazu passt es, wenn wir ihn Anfang 320 in Serdica wiederfinden. Wir werden also die Daten, welche das fünfte Consulat Constantins nennen, je nachdem sie uns den Kaiser von Sirmium aus auf der Reise nach Westen oder nach Osten zeigen, den Jahren 318 oder 319 zuschreiben müssen.

Es liesse sich noch manches zur Bestätigung anführen, wie dass unter dem Consulat von 319 zwei Proconsuln von Afrika und zwei Stadtpräfecten scheinbar zu gleicher Zeit auftreten; doch diese Einzelheiten mögen der unten folgenden Tabelle vorbehalten bleiben. An dieser Stelle kam es uns nur auf den Beweis an, dass wie die Subscriptionen des Jahres 405, so auch die von 318 ausnahmslos aus den Fasten interpolirt sind. Dasselbe gilt natürlich auch von allen anderen Jahren, soweit ihre Consulate in den Quellen des Codex eine Form zeigten, welche diese Art der Interpolation überhaupt zuliess.

Und leider ist dies nur zu häufig der Fall gewesen. Dass man die Jahre nur mit einem Consuln bezeichnete, kam nicht nur dann vor, wenn der andere noch unbekannt oder nicht legitim war; auch einfach zum Zwecke der Abkürzung hat man oft in dieser Weise datirt²⁾. Dass dies auch in den Quellen des Codex hin und wieder geschehen ist, halte ich

¹⁾ Mommsen, Ueber den Chronographen von 354. Abh. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. II, S. 629. — ²⁾ De Rossi I, S. XIX, XXVII.

für wahrscheinlich, kann es aber nicht mit Sicherheit beweisen. In dem Zeitraum, welchen ich genau untersucht habe, finde ich nur drei Fälle, dass Consulate, welche einen Namen mit einander gemein haben, verwechselt werden: III 5, 3 *Gallicano et Symmacho* (330) statt *Gallicano et Basso* (317), C. J. VI 21, 15 *Optato et Paulino* (334) statt *Paulino et Iuliano* (325), C. J. I, 13, 1 *Sabino et Rufino* (316) statt *Severo et Rufino* (323). In dem dritten Falle sind die Namen *Severus* und *Savinus*, wie sehr oft geschrieben wird, einander graphisch so ähnlich, dass, auch wenn die Jahresbezeichnung nicht abgekürzt war, eine Verwechselung der Consulate leicht eintreten konnte; zwei Beispiele aber sind nicht ausreichend, um auf sie eine Regel zu gründen, namentlich da die Lücken, welche zur falschen Ergänzung jener beiden Consulate führten, auch wohl durch Schreiberversehen entstanden sein können. Immerhin ist es ein auffälliges Zusammentreffen, dass eins derselben (317) auch auf stadtrömischen Inschriften nur den Namen des Gallicanus zeigt¹⁾.

Doch wie man dies immer erklären mag, jedenfalls sind die Consulate der Privaten im Vergleich zu den kaiserlichen noch sehr gut überliefert. Dass man bei diesen die Iterationsziffern in jeder Art von Urkunden sehr oft weggelassen hat, ist wohlbekannt²⁾; dass dies auch in den Vorlagen der Compilatoren unzählige Male geschehen war, ergibt sich weniger aus den spärlichen Fällen, in welchen sich im Texte des Codex das Gleiche findet³⁾ — denn hier könnten

¹⁾ De Rossi 33: *Gallicano cons.* Vielleicht gehört auch 26: *Gal. cons.* hierher. — ²⁾ Beispiele: De Rossi, *Inscriptiones christianae urbis Romae* 53: *Constantio et Constantino coss.* 54: *Constantio et Constante cons.* 166: *Iuliano et Sallustio coss.* 168: *Cl. Iuliano et Sallustio coss.* 221, 222: *Gratiano et Probo cons.* 223: *consolatu Gratiani et Probi.* 228: *Grat. et Pro.* Frg. Vat. 273. 274: *Constantino et Licinio Augg. cons.* Das Protokoll des Zenophilus bei Migne, *Patrologia latina* 43, S. 793 und Mansi, *Conciliorum collectio* II, S. 500: *Constantino Maximo Augusto et Constantino iuniore nobilissimo Cacsare cons.* Im Hermogenianus und Gregorianus war für *Diocletiano A. V et Maximiano A. IV cons.* durchgängig nur *AA. cons.* gesetzl. Mommsen, Ueber die Zeitfolge der in den Rechtsbüchern enthaltenen Verordnungen Diocletians und seiner Mitregenten, *Abhandl. d. Berl. Acad.* 1860, S. 432. —

³⁾ I, 27, 1; II, 10, 2; VI, 35, 2; IX, 16, 3; X, 8, 1; XI, 7, 2; XIII, 3, 1;

ja die Ziffern durch die Nachlässigkeit der Abschreiber ausgefallen sein — als aus der ganzen Behandlung der Kaiserconsulate. Besonders lehrreich sind die der Jahre 365—373; hier findet sich *Valentiniano et Valente cons.* mit der Ziffer *II* verbunden in 4 Fragmenten, mit *III* in 16, mit *IV* in 9, ohne Ziffer in 131. Und innerhalb der chronologischen Reihenfolge der einzelnen Titel haben die Compiler diese ganze Masse an die Stelle gesetzt, welche dem ersten Consulat der beiden Kaiser zukam¹⁾; sie selbst haben sie also ebenso wie wir ohne Iterationsziffern überkommen.

Unter Valentinian und Valens gab es ein Kaiserconsulat, dass auch in den Fasten zifferlos war; unter Constantin und Licinius nicht. Wollte man jedes ihrer Gesetze auf ein bestimmtes Jahr festnageln, wie dies die Aufgabe der Compiler war, so musste man die Ziffern, wo sie in den Quellen nicht standen, nach Gutdünken ergänzen, und so ist es im Codex denn auch geschehen. Wo man *ipsis A.A. cons.* fand, da ist dies bald in *Constantino A. III et Licinio III cons.* (313), bald in *Constantino A. IV et Licinio IV cons.* (315) verwandelt worden; *Constantino et Licinio* wurde bald mit der *III*, bald mit der *IV* versehen, bald in *Constantino A. V et Licinio C.* (319) aufgelöst. *CC. cons.* oder *Crispo et Constantino* konnte auf die Jahre 321 und 324 bezogen werden, *Constantino et Constantino* auf 320 und 329 und, da *Constantinus* in den Handschriften fortwährend mit *Constantius* und *Constans* verwechselt war, daneben auch auf 326, 339, 342, 352, 353, 354; *ipso A. et C.* endlich galt unterschiedslos für die Jahre 318, 319, 320, 326, 329, 352, 353, 354, 356, 357, 360.

Noch nicht genug der Verwirrung! Dem achtsamen Leser wird es wohl schon aufgefallen sein, dass nach dem S. 28 ff. Gesagten in keiner von all den Quellen, welche den Compi-

XIV, 3, 1; XV, 1, 1; vgl. auch S. 27 und die S. 32, Anm. 1 angeführten Stellen.

¹⁾ Die sieben Daten, aus deren Stellung in der Folge sich ergibt, dass die Compiler sie einem späteren Jahr als 365 zugeschrieben haben (VII, 4, 16; 13, 5; X, 4, 3; 17, 2; 19, 7; XII, 1, 70; XIV, 17, 6), sind bei obiger Zählung nicht mit berücksichtigt worden, weil hier die Ziffer wahrscheinlich nur in den erhaltenen Handschriften ausgefallen ist.

latores vorgelegen haben, bei dem Consulat von 318 der Name des Licinius ausgeschrieben, sondern überall die verkürzte Bezeichnung *ipso A.* dafür eingetreten war. Wo die Urkunden so zahlreicher Archive zusammengefloßen sind, ist dies gleichmässige Unterdrücken des Namens bei demselben Consulat jedenfalls sehr merkwürdig und erheischt eine Erklärung.

Bekanntlich ist Licinius hingerichtet, seine Verfügungen annullirt, sein Andenken mit dem Fluche belegt worden, eine Massregel, mit der nach römischem Brauche regelmässig die Tilgung des Namens in den öffentlichen Denkmälern verknüpft war. Diese ist bei ihm zwar nicht mit voller Consequenz durchgeführt worden: in den Fasten hat man seine Consulate unberührt gelassen und mehrere Inschriften von ihm sind ohne Rasur auf uns gekommen. Trotzdem hat seine Verurtheilung nicht nur auf den Steinen, sondern auch in den papiernen Urkunden der Zeit vielfache Spuren hinterlassen. Sowohl im Cod. Theod. als auch in den Frg. Vatic. ist in den Ueberschriften der Gesetze sein Name beseitigt; ebenso in den Erlassen, welche Eus. h. eccl. X 5, 15—6, 1 mittheilt. Mitunter ist das Jahr 313 durch *Constantino A. III cons.* mit Weglassung des Licinius ausgedrückt¹⁾. Aehnlich scheint auch in einer Quelle des Codex sein fünftes Consulat (318), das er mit Crispus bekleidet hatte, durch *Crispo C. cons.* allein bezeichnet gewesen zu sein, was die Compileren in *Crispo et Constantino Caess. cons.* (321) abgeändert haben²⁾; ein anderes Mal hatte man wenigstens seinen Namen unterdrückt und *ipso A. et Crispo C.* gesetzt (S. 28). Aber auch Crispus wurde hingerichtet, auch sein Name findet sich auf den Inschriften hin und wieder radirt. Das gemeinsame Consulat der beiden war zwar nicht für nichtig erklärt, so dass man das Jahr 318 mit *post consulatum Gallicani et Bassi* hätte benennen können; immerhin aber fanden es die Kanzleien angezeigt, die verpönten Namen zu vermeiden und statt ihrer einfach *ipso A. et C.* zu setzen. Ob man mit den zwei anderen Consulaten des Crispus (321, 324) ebenso verfahren ist, wissen wir nicht. Wenn in Codex *Crispo et Constantino CC. cons.* immer ausgeschrieben

¹⁾ Relation des Proconsuls Anulinus bei August. epist. 88, 2 und Act. coll. Karth. III, 220. Vgl. Frg. Vat. 35. — ²⁾ S. die Tabelle unter dem 23. Mai 318.

ist, so bleibt es trotzdem möglich, dass in vielen seiner Quellen statt dessen *CC. cons.* gestanden hat. Da dies die einzigen zwei Caesares waren, welche unter Constantin gemeinsam das Consulat bekleidet hatten, so konnte diese Abkürzung nur insofern Anlass zu Missverständnissen geben, als die Iterationsziffern in Betracht kamen.

Doch für die Consulate des Licinius findet sich auch noch eine andere Formel, die ebenso wohl beglaubigt, wie schwer zu erklären ist. XV, 1, 1 steht die Unterschrift: *dat. IV non. Febr. Mediolano, acc. VIII id. Iul. Constantino A. et C. cons.* Im Februar kann Constantin nur einmal in Mailand gewesen sein, im Jahre 313; der Ort lässt also keinen Zweifel zu, dass das Consulat *Constantino A. III et Licinio III* heissen müsste. Licinius ist niemals Cäsar gewesen; trotzdem wird jeder Herausgeber sich bedenken müssen, die Subscription zu emendiren, schon weil wir gesehen haben, dass die abgekürzten Consulsatsformeln, wo sie sich ausnahmsweise erhalten haben, immer als die ursprünglicheren zu betrachten sind. Dazu kommt, dass gerade diese den Schlüssel bietet, um eine ganze Reihe falscher Datirungen zu erklären. Für die drei Consulate, welche Constantin mit dem Augustus Licinius gemeinsam geführt hat (312, 313, 315), finden wir nämlich im Codex:

Constantino A. V et Licinio C. cons. (319) 8 mal: VII, 22, 1; VIII, 12, 4; 18, 1; IX, 10, 3; X, 10, 2; XI, 3, 1; XIII, 5, 3; XVI, 2, 2.

Constantino A. VI et Constantino C. cons. (320): IX, 34, 2.
Constantino A. VII et Constantio C. cons. (326): I, 12, 3; XI, 36, 3; XV, 14, 3; 4.

Constantino A. VIII et Constantino C. IV cons. (329): XI, 30, 15.

Die Zeit aller dieser Gesetze ist durch Inhalt, Ort oder Adressaten vollkommen sichergestellt, und wie man sieht, erklären sich alle diese unrichtigen Consulate aus falscher Auflösung der Formel *Constantino A. et C. cons.* Dass das erste Jahr, in welchem Constantin mit einem Cäsar zusammen Consul war (319), am allerhäufigsten erscheint, liegt in der Natur der Sache.

Wie man für das Consulat zweier Augusti zu dieser seltsamen Abkürzung gelangt ist, wage ich nicht zu entscheiden. Vielleicht hat man, nachdem der Name des Licinius getilgt

war, an dem Fehlen des zweiten Consuln Anstoss genommen und die Lücke durch ein *et C.* aufs Gerathewohl ausgefüllt; vielleicht ist Constantin thatsächlich eine Zeit lang bemüht gewesen, seinen Mitregenten in die Stellung eines Caesar herabzudrücken¹⁾, und dies hat in den Fasten des Westens seine Spuren hinterlassen. Doch ob die Erklärungen richtig sind oder nicht, die Thatsache selbst unterliegt keinem Zweifel, und leider ergibt sich aus ihr der Schluss, dass man die sieben Consulate für 312, 313, 314, 319, 320, 326 und 329 beliebig untereinander vertauschen kann. Ja, wenn wir annehmen, wie wir müssen, dass jene Formel mitunter auch zu *ipso A. et C. cons.* abgekürzt worden sei, so kommt als achttes auch noch das Consulat für 318 hinzu; d. h. sämtliche Kaiserconsulate aus Constantins Zeit fliessen gänzlich ineinander.

Mit Recht wird man fragen, wozu man denn die Urkunden überhaupt mit Consulaten versah, wenn man dazu Formeln wählte, welche alles Mögliche bedeuten konnten. Die Antwort darauf geben die Subscriptionen Diocletians und seiner Mitregenten, wie sie uns mittelbar durch den Gregorianus und Hermogenianus erhalten sind. Auch hier begegnet uns die Abkürzung *AA. cons.*; auch hier bezeichnet sie nicht, wie man zunächst erwarten sollte, das erste Consulat, welches die beiden Augusti zusammen bekleidet hatten (287); doch ist sie darum keineswegs vieldeutig. Aus Gründen der Zeit- und Raumersparniss verwendeten die beiden Gesetzsammlungen die kürzeste Formel für dasjenige Kaiserconsulat, aus welchem sie die meisten Rescripte besaßen (293), aber auch ausschliesslich für dieses. Welches Jahr gemeint sei, liess sich in den meisten Titeln aus der Reihenfolge der Constitutionen erkennen, und wer mit den Rechtsbüchern vertraut

¹⁾ In dem Processprotokoll des Felix von Aptunga (Migne, Patrologia latina 43, S. 784 = Mansi, Conciliorum Collectio II, S. 511) hat sich vielleicht eine Spur davon in folgender Stelle erhalten: *Constantinus Maximus semper Augustus et Licinius Caesar ita pietatem christianis exhibere dignantur etc.* Bei den Consulaten des Codex ist der Augustustitel bei Licinius regelmässig weggelassen, der Cäsarentitel findet sich I, 2, 2; XVI, 2, 1; C. J. II, 8, 3. Wo die Inschriften einen *Licinius Caesar* nennen, ist es meist nicht sicher zu entscheiden, ob der Vater oder der Sohn gemeint sei.

war, der verstand die Bedeutung der Formel auch dort, wo dieses Hilfsmittel versagte. Dem Kanzleipersonal, welches die Urkunden der Archive für Theodosius II zu copiren hatte, waren die beiden Sammlungen zweifellos wohlbekannt und ihre Einrichtung hat daher gewiss auch auf die Copialbücher eingewirkt, welche nach Constantinopel versandt wurden. In jedem bedeutete *Constantino A. et C.* oder *ipso A. et C. cons.* wahrscheinlich nur Ein Jahr, aber in jedem ein anderes. Im Zusammenhange des einzelnen Buches konnte man nicht im Zweifel sein, was diese Abkürzungen meinten; wurden aber die Fragmente mehrerer Registerbände bunt durcheinandergeworfen, wie dies die Compileroren thaten, so hörte auch für sie selbst jede Orientirung auf. Wie der Gregorianus und Hermogenianus die übrigen Consulate Diocletians und Maximians mit den Iterationsziffern unterschieden, so werden es wohl auch die Concipienten jener Register gethan haben; daher sind im Cod. Theod. oft die Kaiserconsulate ganz richtig. Aber leider müssen wir nach der gleichen Analogie vermuthen, dass auch in den Copialbüchern gerade diejenigen Jahre, aus welchen jedes die meisten Gesetze enthielt, mit der verkürzten Formel benannt waren, so dass, wenn nicht gar die Mehrzahl, so doch gewiss ein sehr grosser Theil der Datirungen jenen unvermeidlichen Missverständnissen unterworfen blieb.

Wollte man die Gleichförmigkeit der Jahresbenennungen durchführen, so mussten auch die Postconsulate, soweit sie nicht durch den völligen Mangel der Consuln bedingt waren, beseitigt werden. Wenn dies häufiger unterblieben ist, als die Auflösung der abgekürzten Formeln, so liegt das wohl nur daran, dass die beiden Buchstaben *p. c.* vor den Consulnamen von den Compileroren selbst nicht selten übersehen sind¹⁾. Aber derselbe Fehler ist unzählige Mal von den

¹⁾ Wie oft dies vorkam, zeigt der Fall, der uns von dem Religionsgespräch zu Karthago berichtet wird. Der Cognitor giebt seinen Kanzleibeamten den Auftrag, den zeitlichen Abstand zweier Actenstücke nach den Fasten zu bestimmen, und diese, durch das Postconsulat getäuscht, setzen ihn auf einen Monat statt auf dreizehn an. August. brev. coll. III, 17, 32: *sed officium ut falleretur et mensem interesse responderet, eundem consulatum putavit, postconsulatum autem non advertit, ubi annus iam alius agebatur.* Andere Verwechslungen derselben Art sind nachgewiesen: Zeitschrift für Kirchengeschichte X, S. 516 ff., 526.

Copisten gemacht worden, welche theils in den Provincialarchiven, theils in Constantinopel für den Codex thätig waren. Am deutlichsten ergibt sich dies aus den beiden Fragmenten I 10, 1 und XII 1, 89, welche folgende Adresse und Unterschrift tragen:

Ad Syagrium pp. — dat. III non. Jul. Viminacio, Syagrio et Eucherio cons. (381).

Ad Syagrium pp. — dat. III non. Jul. Viminacio, p. c. Syagrii et Eucherii vv. cc. (382).

Da Adressat, Tag und Ort die gleichen sind, so wird im Original zweifellos auch das Jahr dasselbe gewesen sein¹⁾. Vielleicht noch lehrreicher sind die zwei Fragmente, welche folgende Subscriptionen haben (VIII, 12, 2; IX, 10, 1):

dat. XII kal. Mai. Serdicae, Sabino et Rufino cons. (316),

dat. XV kal. Mai. Serdicae, Gallicano et Basso cons. (317).

Das erstere Consulat kann nicht richtig sein, erstens weil zu jener Zeit Constantin nicht in Serdica war, zweitens weil erst nach dem 13. August 316 der Adressat des Gesetzes sein Amt angetreten haben kann. Dieser ist in beiden Fragmenten der gleiche; beide handeln von der Regelung der Besitzfrage, gehören also auch dem Inhalt nach zusammen; der Ort stimmt in beiden überein; ebenso das Tagdatum, denn U und II wird in den Handschriften so oft verwechselt, dass man XII und XV beinahe als dieselbe Ziffer betrachten darf. Wir haben

¹⁾ Das Postconsulat auf ein verlorenes Acceptum oder Propositum zu beziehen, wie Krüger (Ueber die Zeitbestimmung der Constitutionen aus den Jahren 364—373. *Commentationes Mommsenianae* S. 78) in ähnlichen Fällen thut, ist desshalb nicht zulässig, weil Gratian im Jahre 382 gegen die Donaubarbaren gekämpft hat, also wirklich in Viminacium gewesen sein muss (vgl. Götting. gel. Anz. 1887 S. 515). Ebenso passt in mehreren der S. 15 angeführten Fälle der Ort nur auf das Jahr des Postconsulats, nicht auf das des vorhergehenden Consulats. Im übrigen stimme ich mit Krüger, der auch die Bedeutung der Provincialarchive für den Cod. Theod. zum ersten Mal erkannt hat, in den meisten Beziehungen überein. Seinen kleinen, aber methodisch werthvollen Aufsatz hatte ich vor Jahren gelesen, und wenn er gleich seitdem meinem Gedächtniss entschwunden war, so zweifle ich doch nicht, dass ich mich durch die halbverwischte Erinnerung daran bei dieser Untersuchung vielfach unbewusst habe leiten lassen. Wäre er mir rechtzeitig wieder eingefallen, so hätte ich S. 3 nicht geschrieben, dass keiner auf den Bahnen des Gothofredus weiter fortgeschritten sei.

also hier zwei Fragmente desselben Gesetzes vor uns; folglich muss auch das Jahr dasselbe sein und zwar 317. Da der Erlass nach Afrika gerichtet ist, wo die Postconsulate ja am häufigsten waren (S. 14), so wird die Vorlage unterschrieben gewesen sein: *p. c. Sabini et Rufini*, und diese Jahresbenennung ist das eine Mal richtig in das Consulat umgesetzt, welches ihr zeitlich entsprach, das andere Mal falsch in dasjenige, dessen Namen sie enthielt. Aus diesen Beispielen, denen sich noch viele andere hinzufügen lassen, ergibt sich die Regel, dass wir jedes Consulat in sein Postconsulat verwandeln und so jedes Gesetz des Codex um ein Jahr später datiren dürfen.

Für die provincielle Jurisdiction waren die Proposita so lange von hoher Wichtigkeit, als die Frage, an welchem Tage ein Gesetz in Kraft getreten sei, für einzelne Rechtsfälle entscheidend sein konnte. Doch je älter die Gesetze wurden, desto seltener kam dies vor, und wer sich auf den Standpunkt des Gesamtreiches stellte, wie das die Aufgabe der Compileren war, musste diesen Theil der Subscription schon deswegen als gleichgiltig betrachten, weil er für jede Provinz verschieden sein konnte. Mit Recht hat man daher die Data auf Kosten der Proposita bevorzugt; doch auch hier ist die ungeschickte Anwendung eines richtigen Grundsatzes eine Quelle von Fehlern geworden. Wo die Proposita allein überliefert waren, haben einzelne der Compileren sich bemüht, wenigstens den Schein von Data hervorzurufen, indem sie *pp.* oder *acc.* in *dat.* änderten. Das sicherste Beispiel dafür ist das schon oben (S. 16) angeführte Gesetz, von dem zwei Fragmente *dat. Beryti*, nur eins richtig *pp. Beryti* bezeichnet ist, da hier die Wiederholung des Fehlers den Gedanken an eine zufällige Entstehung desselben ausschliesst. Wenn beide Theile der Subscription vorlagen, hat man den zweiten, überflüssigen oft getilgt, und auch dies hat zu falschen Datirungen Anlass gegeben.

Wo Datum und Propositum in verschiedene Jahre fallen, da pflegt, auch wenn beide aufgenommen sind, doch nur eins der beiden Consulate genannt zu sein und zwar ausnahmslos das letzte¹⁾. Dies widerspricht eigentlich dem Princip der

¹⁾ VI, 22, 2; VIII, 10, 1; IX, 1, 1; 40, 1 + XI, 30, 2 + 36, 1;

Compilatoren, auf das Datum das grössere Gewicht zu legen, doch scheint die Gewohnheit, die Consuln immer am Ende der ganzen Subscription zu lesen, stärker gewesen zu sein. Strich man nun das Propositum, so entstand leicht der Fehler, für welchen das Gesetz Julians VIII, 5, 15 + C. J. VIII, 10, 7 das bezeichnendste Beispiel ist. Es trägt die Unterschrift: *dat. VII kal. Nov. Antiochiae, Iuliano A. IV et Sallustio cons.* (363). Dies Datum ist unmöglich, weil an jenem Tage der Kaiser, den die Ueberschrift nennt, längst todt war. Die Lösung der Schwierigkeit bieten zwei andere Fragmente desselben Gesetzes (XI, 28, 1 + XV, 3, 2), welche folgendermassen unterschrieben sind: *dat. VII kal. Nov. Antiochiae, acc. XV kal. Apr. Karthagine, Iuliano A. IV et Sallustio cons.* Die Compilatoren haben also in den beiden erstgenannten Fragmenten Tag und Ort des Acceptum getilgt, aber das Consulat stehen lassen, wodurch das Datum um ein Jahr zu spät wurde. Dies Beispiel und viele ähnliche beweisen, dass wir bei jedem alleinstehenden Datum des Codex berechtigt sind, das Consulat auf ein verlorenes Acceptum zu beziehen und es demgemäss um ein Jahr vorzudatiren. Voraussetzung ist dabei nur, dass der Tag dem 31. December nahe genug liegt, um die Annahme, das Gesetz sei erst im nächsten Jahre an seine Adresse gelangt, wahrscheinlich zu machen. Natürlich wird der Abstand desto grösser sein dürfen, je weiter der Aufenthaltsort des Empfängers von dem des Kaisers entfernt ist. Befindet sich z. B., wie am 30. Juli 325, der letztere in Nicomedia und ist der Adressat ein afrikanischer Beamter, so kann das Datum sogar noch in den Hochsommer fallen; früher allerdings kaum. Es findet sich zwar ein Beispiel, dass ein Gesetz, um von Ravenna nach Karthago zu gelangen, beinahe ein volles Jahr brauchte¹⁾, doch mit solchen

X, 17, 3; XI, 1, 13; 28, 1 + XV, 3, 2; XIII, 1, 1; XVI, 8, 5 + 9, 1; vgl. auch Sirm. 12. Dass beide Consulate genannt werden, kommt nur zweimal vor: IX, 15, 1; XV, 7, 13.

¹⁾ XV, 7, 13: *dat. VI id. Febr. Ravenna, Constantio v. c. cons. (414), acc. a tribuno voluptatum X kal. Febr. Karthagine post cons. [eiusdem, quod est] Honorio et Theodosio AA. cons.* So dürfte die arg verstümmelte Subscription wohl zu ergänzen sein.

Ausnahmen, die nur durch ganz besondere Verhältnisse herbeigeführt sein können, darf man nicht rechnen.

Wo die Jahresbezeichnungen so gründlich verdorben wurden, da sind die Tagdaten natürlich auch nicht unberührt geblieben. Von der Verwechselung ähnlicher Zahlen, wie V und II, III und IIII, ähnlicher Monatsnamen, wie *Jan.*, *Jun.* und *Jul.*, *Mai.* und *Mart.*, und was dergleichen mehr ist, schweige ich, da diese Fehler allen Handschriften gemein sind und keine Eigenthümlichkeit des Codex bilden. Doch auch hier hat sich neben der zufälligen Corruptel sehr oft die bewusste Interpolation geltend gemacht. Namentlich wo in den Quellen oder auch in den daraus gefertigten Excerpten Lücken waren, kam es den Compilatoren gar nicht darauf an, den ersten besten Monatsnamen zu setzen. Finden sich doch bei den 9 Fragmenten VI, 27, 1; VII, 13, 1; 21, 2; VIII, 4, 5; 7, 4; 5; 6; XII, 1, 14; 18, die alle demselben Gesetz angehören, nicht weniger als 9 verschiedene Tagdaten. Doch Derartiges ist Ausnahme; im ganzen dürfen die Tage für viel besser beglaubigt gelten, als die Consuln, schon weil jene nicht, wie diese, aus den Fasten systematisch interpolirt werden konnten. Wo daher eine Unterschrift der Emendation bedarf, da wird diese immer passender bei der Jahresbenennung als bei dem Tagdatum einsetzen, mag auch die Aenderung scheinbar schwieriger sein.

Am wenigsten haben die Ortsdaten gelitten, weil diese der entbehrlichste Theil der Subscription waren und sich daher die Compilatoren, wo sie fehlten, nicht zu willkürlichen Ergänzungen gezwungen sahen. Höchstens kommt es vor, dass eine Corruptel des Consulnamens *Constantino* zu *Constantinopoli* wird (S. 28); doch auch dies ist selten. Nur eine bemerkenswerthe Art der Interpolation ist mir auf diesem Gebiete begegnet: der Ort *Constantinopoli* erscheint mehrfach in gut beglaubigten Subscriptionen, noch ehe die Stadt diesen Namen erhalten hatte; *Byzantii* findet sich dagegen niemals, obgleich Constantin auch vor der Einweihung seiner neuen Hauptstadt sich nicht selten in ihren Mauern aufgehalten hat. Es ist daher wohl mehr als Vermuthung, dass die byzantinischen Schreiber, welche den früheren Namen ihrer Heimath

natürlich kannten, überall, wo sie in den Quellen Byzanz fanden, dafür Constantinopel gesetzt haben. Doch dies erschüttert den Grundsatz nicht, dass die Ortsdaten den zuverlässigsten Bestandtheil der Unterschrift bilden und jede chronologische Untersuchung von ihnen auszugehen hat.

Soviel von den Subscriptionen. Bei den Ueberschriften wurde die Interpolation meist dadurch veranlasst, dass sie den Compilatoren entweder unvollständig oder gar nicht vorlagen. Das erstere scheint namentlich auf folgende Weise eingetreten zu sein. Wir sahen schon, dass diejenigen, welche die Urkunden der Archive für den Codex Theodosianus in Copialbücher zusammentrugen, durch die Muster des Gregorianus und Hermogenianus beeinflusst worden sind. Diesen werden sie auch darin gefolgt sein, dass sie nur dem ersten Gesetz jedes Kaisers den vollen Namen desselben vorschrieben und bei allen folgenden das bekannte *Idem A.* oder *Idem AA.* an dessen Stelle setzten. Wurde nun durch die Unachtsamkeit eines Copisten diese Art der Ueberschrift auch auf das Excerpt übertragen, welches aus dem Zusammenhange des Registers herausgerissen war, so war damit der Kaisername verloren und konnte nur auf Grund des Consulats, welches die Unterschrift nannte, wieder ergänzt werden. Wenn dieses fehlte oder seine Formel zweideutig war, so sahen sich die Compilatoren aufs Rathen angewiesen. So ist es gekommen, dass sich manchmal ein falscher Kaisername mit einer sonst richtigen Adresse verbunden findet¹⁾. Charakteristisch dafür sind namentlich die drei Gesetze, welche angeblich von Constantin an den Präfectus Prätorio Secundus gerichtet sind (I, 16, 5; IX, 1, 6; XV, 1, 3). Ein Mann dieses Namens hat unter Julian jenes Amt bekleidet²⁾, und es lässt sich denn auch in allen drei Fällen mit Sicherheit nachweisen, dass dieser Kaiser der Autor des Gesetzes ist. XV, 1, 3 bestimmt, dass die Provincialstatthalter kein neues Bauwerk anfangen dürfen, ehe sie die von ihren Amtsvorgängern begonnenen zu Ende geführt haben; nur zu Gunsten von Tempelbauten wird eine Ausnahme gemacht. Dass diese

¹⁾ Vgl. Krüger S. 77. — ²⁾ Mommsen zum CIL. III, 247.

Anordnung nicht dem ersten christlichen Kaiser, sondern dem Restaurator des Heidenthums angehört, bedarf wohl keines Beweises. IX, 1, 6 ist unter dem Datum des 21. November 363 gleichlautend an Mamertinus erlassen (I, 22, 3), mit dem Secundus zugleich im Amte war. Offenbar hat Julian dieses Gesetz allen seinen Präfecten übersandt und es ist aus zwei Provincialarchiven unter verschiedener Adresse in die Hände der Compileren gelangt. I, 16, 5 endlich heisst Secundus *pp. Orientis* und unter Constantin ist es ganz unerhört, dass dem Titel der Präfecten der Name ihres Amtsbezirktes hinzugefügt wird¹⁾. Die Unterschriften nennen alle drei Consulate aus der Zeit Constantins, die natürlich mit Rücksicht auf die Ueberschriften gefälscht sind. In einer (I, 16, 5: *dat. XIV kal. Mai. Constantinopoli, Constantino A. VIII et Constantio IV conss.*) scheinen wenigstens Tag und Ort richtig zu sein, denn am 18. April 362 war Julian in Constantinopel und dies Datum passt auch zur Amtszeit des Secundus. Zufällig verwechselt konnte der Name Constantins wohl mit dem des Constantius werden (vgl. S. 27), aber nicht mit dem Julians. Es liegen also in allen drei Fragmenten Interpolationen vor, die sich kaum anders erklären lassen, als es oben geschehen ist.

Wo in den Quellen die Ueberschrift ganz fehlte, was nicht selten vorgekommen ist, haben die Compileren fünf verschiedene Wege eingeschlagen:

1) Sie liessen den Adressaten weg und ergänzten mit Hülfe des Consulats den Namen des Kaisers. Dass in diesen sehr häufigen Fällen die Inscription gar keine Autorität besitzt, versteht sich von selbst.

2) Sie setzten der Grussformel, welche am Eingange des Briefes stand, den Kaisernamen auf die gleiche Weise voran. Denn dass *Imp. Constantinus A. Have Felix carissime nobis* keine echte Ueberschrift ist, braucht wohl nur ausgesprochen zu werden, um der allgemeinen Beistimmung sicher zu sein.

¹⁾ Die älteste Inschrift, in welcher dies meines Wissens der Fall ist, gehört demselben Mamertinus, welcher im Text genannt ist: CIL. V, 8987. Im Codex kommt es, abgesehen von unserem Falle, zuerst unter Valentinian vor: VII, 13, 5; X, 17, 1; XI, 11, 1; XIII, 10, 4; 5; C. J. X, 32, 29; XI, 48, 6.

3) Der Grussformel oder der Anrede, welche in den kaiserlichen Briefen die Einleitung abzuschliessen pflegt, wurde der Name des Adressaten entnommen und mit dem Kaisernamen, den das Consulat ergab, in folgender Weise verbunden: *Imp. Constantinus A. Felici* oder *Idem A. ad Felicem*.

4) Der Text der Urkunden enthielt zwar meist den Namen des Adressaten, aber nie den Amtstitel. Fühlten sich also die Compileren gedrungen, auch diesen zu ergänzen, so waren sie auf eigene Erfindung angewiesen und haben dann regelmässig die Titel *pp.* oder *pu.* verwandt, weil ihnen diese die geläufigsten und zugleich die kürzesten waren. Beispiele findet man in der Tabelle unter dem 2. Februar 313, 1. October und 3. December 315, 3. Februar 316, 1. Mai 317, 6. Juli 326 und sonst.

5) Wie mitunter an sich echte Unterschriften Gesetzen angehängt wurden, zu denen sie nicht gehörten, so kam das gleiche auch bei den Ueberschriften vor. Namentlich folgendes Beispiel ist dafür bezeichnend. XIV, 3, 7 ist überschrieben: *Idem AA.* (d. h. Valentinian und Valens) *ad Viventium pu.*, unterschrieben: *dat. VIII id. Oct. Altino, Divo Ioviano et Varroniano cons.* (364). Das Datum ist richtig; denn erstens ist Valentinian zu jener Zeit nachweislich im östlichen Oberitalien gewesen, zweitens kehrt die gleiche Subscription bei einem anderen Fragment (XIV, 21) wieder, das gleich diesem von den für die Verpflegung Roms thätigen Corporationen handelt, also offenbar zu demselben Gesetze gehört. Doch dieses trägt die Ueberschrift: *Imp. Valentinianus et Valens AA. ad Symmachum pu.* und es steht auch sonst fest, dass im Jahre 364 Symmachus und nicht Viventius die Stadtpräfector bekleidete¹⁾. Doch ist jene erste Inscription nur in Verbindung mit diesem Gesetze falsch; an sich ist sie richtig; denn unter Valentinian und Valens ist thatsächlich ein Viventius Praefectus Urbis gewesen. Sie muss also einer echten Urkunde entlehnt und nur von den Compileren an die falsche Stelle gesetzt sein²⁾.

¹⁾ Die Reihe der Stadtpräfecten bei Ammianus Marcellinus, Hermes XVIII, S. 289. — ²⁾ Andere Beispiele bei Krüger S. 80.

Dass übrigens neun Zehntel der Ueberschriften uns nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten sind, versteht sich ganz von selbst. Wo jetzt *ad senatum* steht, da lautete das Original: *consulibus, praetoribus, tribunis plebis, senatui salutem*, wo *edictum* oder *ad populum* oder *ad universos provinciales*, da war die Einleitung: *Imp. Caes. Fl. Constantinus pius felix maximus victor ac triumphator semper Augustus dicit; ad Felicem pp.* steht an der Stelle von *Felici pp. salutem* u. s. w. Doch diese Abkürzungen und Veränderungen sind wohl nur zum kleinsten Theil von den Compilatoren gemacht; die Mehrzahl stammt wahrscheinlich schon aus den Copialbüchern her und darf insofern als überliefert gelten.

Fassen wir das Ergebniss dieser Untersuchung kurz zusammen, so dürfte es dahin lauten, dass für die Zeitbestimmung der Gesetze der Kaisername und das Consulat zwar nicht gleichgiltig sind, aber doch eine relativ geringe Autorität besitzen, namentlich wenn das letztere ein Kaiserconsulat ist; werthvoller ist der Name des Adressaten, am werthvollsten das Ortsdatum. Allerdings kann es auch bei diesen vorkommen, dass sie zwar an sich richtig sind, aber bei einem nicht dazu gehörigen Gesetze stehen. (Schluss folgt.)

II.

Ueber einen Ordo iudiciarius vom Jahre 1204.

Von

Herrn Gerichtsassessor **Friedrich Altmann**

in Berlin.

I.

Durch Stintzings Werk „Ueber die populäre Litteratur des römisch-kanonischen Rechts in Deutschland“ ist der Blick der litterärgeschichtlichen Forscher auf eine Reihe mittelalterlicher Schriften gelenkt worden, die man früher der Beachtung kaum gewürdigt hat, deren Werth für die Rechts-